

# ZIELE, LEISTUNGEN & WIRKUNGEN

der offenen Jugendarbeit  
in Österreich

erarbeitet von



BUNDESWEITES NETZWERK  
OFFENE JUGENDARBEIT

[www.boja.at](http://www.boja.at)

## IMPRESSUM

boJA – Bundesweites Netzwerk Offene Jugendarbeit

Lilienbrunnngasse 18/2/47, 1020 Wien

ZVR-Nr.: 78 54 32 196

boja@boja.at

www.boja.at



Grafik: [www.feschegrafik.at](http://www.feschegrafik.at)

August 2016

1. Auflage

In dieser Publikation wird die Schreibweise des Gender Gap verwendet. Sie lässt neben Frau und Mann auch Raum für andere Geschlechter. Dazu wird zwischen der männlichen und der weiblichen Schreibweise ein Unterstrich eingefügt. So werden Geschlechter, die bisher unsichtbar waren, sichtbar. Es finden sich im Text jedoch auch weibliche und männliche Formen. Diese werden als offene Sammlung von Geschlechtsidentitäten verwendet und textlich markiert.

Dieses Projekt wurde mit Unterstützung der Europäischen Kommission finanziert. Die Verantwortung für den Inhalt dieser Veröffentlichung (Mitteilung) tragen allein die Verfasser\_innen; die Kommission haftet nicht für die weitere Verwendung der darin enthaltenen Angaben.



## Inhalt

EINLEITUNG .....	4
A - PROZESSMODELL.....	5
B - WIRKUNGSDIMENSIONEN OFFENER JUGENDARBEIT .....	6
1 Kompetenzerweiterung.....	7
1.1 Offene Jugendarbeit als Bildungsarbeit.....	7
1.2 Schulische Bildung, Berufsbildung und Sozialpädagogische Bildung .....	7
1.3 Schnittstellen und mögliche Probleme .....	8
1.4 Handlungskompetenz als Kompetenz zur Lebensgestaltung .....	8
2 Identitätsentwicklung.....	10
2.1 Identität .....	10
2.1 Identitätstheorien.....	10
2.3 Identitätsarbeit braucht Ressourcen .....	11
3 Alltagsbewältigung .....	12
3.1 Offene Jugendarbeit als Ressource zur Alltagsbewältigung.....	12
3.2 Sozialpädagogische Beratung.....	13
4 Interessenvertretung .....	15
4.1 Interessen erheben .....	15
4.2 Formen der Interessenvertretung.....	15
5 Partizipation.....	17
5.1 Partizipation als Recht.....	17
5.2 Stufen der Partizipation.....	18
5.3 Offene Jugendarbeit und Partizipation.....	18
C - ÜBERPRÜFUNG VON LEISTUNGEN UND WIRKUNGEN.....	19
1 Evaluation allgemein (Olivia Rauscher) .....	19
2 Evaluation im Kontext Offener Jugendarbeit.....	19
D - INDIKATOREN, ITEMS, SKALEN.....	26
1 Kompetenzerweiterung.....	27
2 Identitätsentwicklung.....	29
3 Alltagsbewältigung .....	30
4 Interessenvertretung .....	31
5 Partizipation.....	32
Literatur .....	34

## **EINLEITUNG**

Ausgehend von den bisherigen Maßnahmen zur Qualitätsentwicklung in der Offenen Jugendarbeit in Österreich forciert das Bundesweite Netzwerk Offene Jugendarbeit (bOJA) eine Weiterentwicklung der Qualitätsarbeit, fokussiert auf drei strategischen Ebenen:

- Stärkung der *Vernetzungsstrukturen* für Offene Jugendarbeit in den Bundesländern
- Systematisierte *Datenerfassung* in der Offenen Jugendarbeit in Österreich
- Entwicklung und Beschreibung eines sozialwissenschaftlichen Methodensets zur *multiperspektivischen Evaluation* von Angeboten der Offenen Jugendarbeit

In diesem Zusammenhang entwickelt bOJA im Rahmen eines „Erasmus+“-Projekts gemeinsam mit den Projektpartner\_innen *Netzwerk der Jugendtreffs und -zentren Südtirols* (n.e.t.z), *Professional Open Youth Work Europe* (POYWE) und dem *Kompetenzzentrum für Nonprofit Organisationen und Social Entrepreneurship* an der WU Wien ein Modell, mit dem einerseits die Ziele, Leistungen und Wirkungen der Offenen Jugendarbeit beschrieben und andererseits Aktivitäten der Offenen Jugendarbeit hinsichtlich ihrer Leistungen und Wirkungen überprüft werden können.

Im vorliegenden Text – ZIELE, LEISTUNGEN UND WIRKUNGEN DER OFFENEN JUGENDARBEIT IN ÖSTERREICH – wird zunächst ein *Prozessmodell* eingeführt, anhand dessen *Ziele, Leistungen* und *Wirkungen* der Offenen Jugendarbeit dargestellt werden können.

In einem weiteren Schritt werden *Zieldimensionen* Offener Jugendarbeit dargestellt sowie die jeweils dazugehörigen (*Wirkungs-*)*Ziele, Leistungen* und *Wirkungen* beschrieben.

Danach wird ein sozialwissenschaftliches *Methodenset* herausgearbeitet, das zur Überprüfung dieser *Leistungen* und *Wirkungen* im Kontext Offener Jugendarbeit tatsächlich geeignet ist.

In einem abschließenden Kapitel werden schließlich *Indikatoren, Items* und *Skalen* beschrieben, mithilfe derer sowohl Leistungserbringung und als auch Wirkungseintritt im Kontext Offener Jugendarbeit überprüft werden können.

## A - PROZESSMODELL

Die Steuerung in der Offenen Jugendarbeit erfolgt auf der Grundlage von *Zielvorgaben*, die beschreiben, mittels welcher *Leistungen* welche *Wirkungen* bei den unmittelbaren Adressat\_innen („den Jugendlichen“) bzw. bei den mittelbaren Adressat\_innen („der Kommune“, „der Region“) mit von Angeboten der Offenen Jugendarbeit erzielt werden sollen.

Diese Zielvorgaben werden ebenso wie die zu erbringenden *Leistungen* häufig im Rahmen von *Fördervereinbarungen* zwischen öffentlichen Auftraggeber\_innen (Kommunen, Landesregierungen) und Leistungserbringer\_innen (z.B. Vereinen, GmbHS) festgeschrieben. In solchen Fördervereinbarungen werden zusätzlich zu Zielen und Leistungen auch Art und Umfang der *Ressourcen* beschrieben, die zur Leistungserbringung bzw. zur Zielerreichung eingesetzt werden sollen (*Input*). Grafisch lässt sich dieser Sachverhalt als *Prozessmodell* etwa wie folgt darstellen:

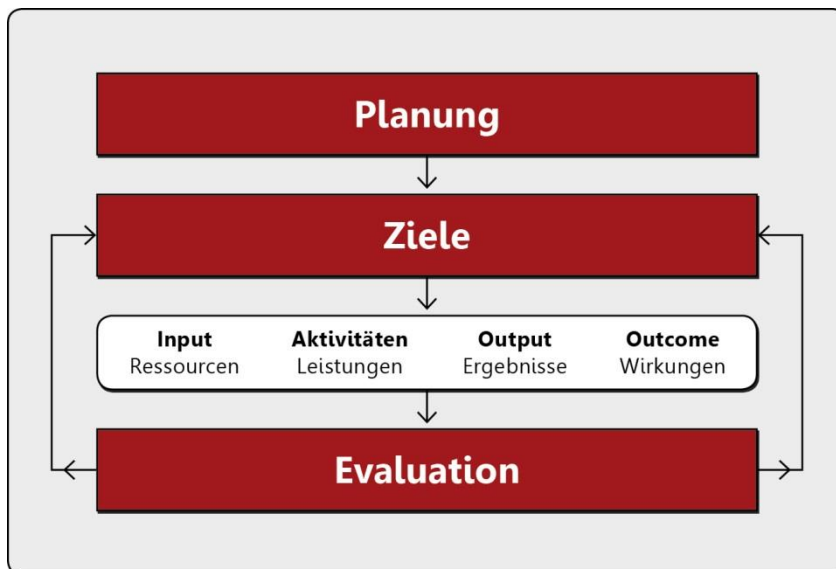


Abbildung 1: Prozessmodell (bOJA)

In einem *Planungsprozess* werden *Ziele* festgelegt, d.h. es werden in der Zukunft liegende, gegenüber der gegenwärtigen Situation veränderte, erstrebenswerte Zustände beschrieben (z.B. „Jugendliche haben die Möglichkeit, sich an kommunalen Entscheidungsprozessen aktiv zu beteiligen“).

Unter Einsatz vorgegebener organisatorischer, zeitlicher und finanzieller Rahmenbedingungen (*Input/Ressourcen*) werden *Aktivitäten* in Gang gesetzt, um bestimmte *Leistungen* zu erbringen (z.B. „Initiierung und Begleitung von Jugendbeteiligungsprozessen“).

Die messbaren, zählbaren bzw. beschreibbaren *Ergebnisse* dieser Leistungen bilden den *Output* (z.B. die Summe der begleiteten Beteiligungsprozesse, die Anzahl der involvierten Jugendlichen, Art und Umfang der umgesetzten Maßnahmen, leistungsbezogene Fotos, Filme, Texte etc.).

Als *Outcome (Wirkung)* bezeichnet man die Folgen, die diese Leistungen bei unmittelbaren und mittelbaren Adressat\_innen hervorbringen (z.B. „Die Aktivitäten der Mitarbeiter\_innen der Offenen Jugendarbeit tragen dazu bei, dass Jugendliche sich an kommunalen Entscheidungsprozessen beteiligen können“).

## B - WIRKUNGSDIMENSIONEN OFFENER JUGENDARBEIT

*Wirkungsdimensionen* bezeichnen jene individuellen oder gesellschaftlichen Bereiche, innerhalb derer Offene Jugendarbeit den Anspruch erhebt, durch ihre Angebote *Wirkungen* erzielen zu können. Innerhalb dieser Dimensionen können jeweils *Ziele* dahingehend definiert werden, welche Wirkungen bei unmittelbaren oder mittelbaren Adressat\_innen durch die Leistungen von Offener Jugendarbeit erreicht werden sollen („Wirkungsziele“).

Im Zuge des Projekts *Partizipative Qualitätsentwicklung in der Offenen Jugendarbeit* wurden – ausgehend vom *Handbuch Qualität in der Offenen Jugendarbeit in Österreich* (bOJA 2015) – fünf solcher *Wirkungsdimensionen* für die Offene Jugendarbeit definiert:

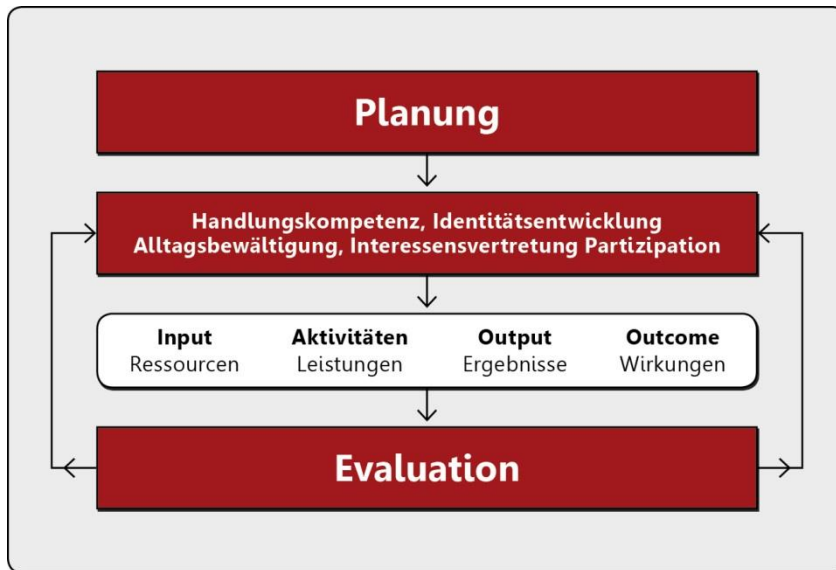


Abbildung 2: Zieldimensionen im Prozessmodell (bOJA)

### Wirkungsdimensionen

- Erweiterung der Handlungskompetenz von Jugendlichen
- Förderung der Identitätsentwicklung bei Jugendlichen
- Unterstützung von Jugendlichen bei der Alltagsbewältigung
- Vertretung der Interessen von Jugendlichen
- Förderung der gesellschaftlichen Beteiligung von Jugendlichen

### Work in Progress

Nun stellen diese fünf Bereiche nicht die einzig denkbaren Wirkungsdimensionen Offener Jugendarbeit da; vielmehr wird hier der momentane Stand der österreichweiten Diskussion abgebildet und es ist davon auszugehen, dass künftig zusätzliche, neue Dimensionen beschrieben oder bestehende Dimensionen in anderer Form kombiniert bzw. zueinander in Beziehung gesetzt werden können.

### Interdependenzen

Auch stehen diese fünf Wirkungsdimensionen weder „einfach so“ nebeneinander, noch können sie völlig trennscharf voneinander abgegrenzt werden. Vielmehr beziehen sie sich in vielfältiger Weise aufeinander: So beeinflussen sich etwa Entwicklungen auf den unterschiedlichen Dimensionen gegenseitig, indem z.B. Partizipationserfahrungen sowohl zum Kompetenzerwerb als auch zu einer gelingenden Identitätsbildung beitragen können.

# 1 Kompetenzerweiterung

## Ziel

Jugendliche erhalten Unterstützung bei der Erweiterung ihrer Handlungskompetenz.

## Leistung

Offene Jugendarbeit fördert informelles Lernen und initiiert gezielt nicht-formalisierte („sozialpädagogische“) Bildungsprozesse.

## Wirkung

Dadurch erfahren junge Menschen eine Erweiterung ihrer Handlungskompetenz („Lebensgestaltungs-kompetenz“).

### 1.1 Offene Jugendarbeit als Bildungsarbeit

„Offene Jugendarbeit versteht sich als Bildungsarbeit“ heißt es programmatisch im *Handbuch Qualität in der Offenen Jugendarbeit in Österreich* (bOJA 2015: 8). Und auch im § 3 Bundesjugendförderungsgesetz (2000) wird die Wahrnehmung von *Bildungsaufgaben* als Förderungsvoraussetzung für Angebote der Jugendarbeit festgeschrieben, womit öffentlich finanzierte Jugendarbeit auch qua Gesetz einen *Bildungsauftrag* hat – und dennoch findet Offene Jugendarbeit als *Bildungsinstanz* im öffentlichen und fachlichen Diskurs rund um Bildung und Bildungsziele kaum Erwähnung – geschweige denn, dass sie an diesem Diskurs aktiv beteiligt wäre. Woran liegt das?

### 1.2 Schulische Bildung, Berufsbildung und Sozialpädagogische Bildung

Wenn im fachlichen und öffentlichen Diskurs derzeit von *Bildung* die Rede ist, so geht es entweder um den Bereich der *schulischen Bildung* oder – unter der Überschrift *Lebenslanges Lernen* – um die Notwendigkeit, individuelle Lernprozesse bis weit über die Schulzeit bzw. die Zeit der primären Berufsausbildung hinaus auszudehnen.

In beiden Bereichen wird primär der Erwerb von Kompetenzen auf einem bestimmten (Mindest-) Niveau verhandelt. Dabei dient im Kontext der Entwicklung von *schulischen Bildungsstandards* der Kompetenzbegriff „zur Definition von Basiskompetenzen in Bezug auf unterschiedliche Schulstufen und zur Beurteilung von schulischen Lernprozessen“ (Kaiser 2011: 44), während im Diskurs um Lebenslanges Lernen als Kompetenz „ein für die Anforderungen am Arbeitsplatz bzw. überhaupt für individuelle Beschäftigungsfähigkeit („Employability“) als unverzichtbar, zumindest aber als förderlich erachtetes Bündel personaler Fertigkeiten, Dispositionen und Befähigungen verhandelt [wird]“ (Lederer 2014: 321).

Dagegen steht am Ausgangspunkt eines *eigenständigen sozialpädagogischen Bildungsdiskurses* die Überzeugung, dass Bildung wesentlich mehr bedeutet als den Erwerb standardisierbarer Kompetenzen: Sozialpädagogisch gerahmte Bildungsprozesse sollen vielmehr solche Kompetenzen fördern, die Individuen zu einem selbstbestimmten, guten Leben befähigen und die zusammengefasst als Kompetenz zur *Lebensbewältigung* (Böhnisch/Schefold 1985) bzw. zur *Lebensgestaltung* (Scherr 2002) bezeichnet werden können.

## Informelles und non-formales Lernen

„In einer ersten Stufe (...), in der Lebenswelt mit ihren Regeln, Vorbildern, Geschichten und Perspektiven bilden sich (...) Lebenskompetenzen. Solche Bildung wird als ‚informelle Bildung‘ bezeichnet.“ (Thiersch 2009: 27-28) Diese grundlegende Form der Alltagsbildung wird ergänzt durch Bildungsprozesse, die in „pädagogisch inszenierten, um der Erziehung und Bildung willen organisierten Institutionen“ (ebd.) stattfinden, und zwar in der Schule „mit ihrer Konzentration auf Unterricht und Weltwissen“ (ebd.) einerseits und in „zwar auch inszenierten, aber anders organisierten“ Settings andererseits; letzteres gilt als nicht-formalisierte bzw. sozialpädagogische Bildung.

Insofern also Offene Jugendarbeit zur *Lebenswelt* von Jugendlichen gehört, findet in ihrem Rahmen selbstverständlich immer auch *informelles Lernen* statt. Ebenso selbstverständlich gehört zum Grundauftrag Offener Jugendarbeit auch, nicht-curriculare, hochgradig partizipative und hinsichtlich der Teilnahme niederschwellige und freiwillige, mithin also nicht-formalisierte oder *sozialpädagogische Bildungsprozesse* gezielt zu initiieren und zu begleiten.

### 1.3 Schnittstellen und mögliche Probleme

Vergleicht man nun die drei hier beschriebenen Konzepte von Schulischer Bildung, Berufsbildung und Sozialpädagogischer Bildung hinsichtlich ihrer Bildungsziele, so zeigen sich beträchtliche Differenzen und es wird besser nachvollziehbar, warum (Offene) Jugendarbeit im aktuellen Diskurs, der sich praktisch ausschließlich auf schulische *Bildungsstandards* und *Lebenslanges Lernen* bezieht, nicht adressiert wird und sich auch nicht adressiert fühlt. Doch auch wenn Offene Jugendarbeit sich als explizit *sozialpädagogische Bildungsinstanz* positioniert, so muss sie doch auch auf diesen Bildungsdiskurs Bezug nehmen, da die eigene klare Positionierung ja keinesfalls bedeutet, dass es zu den beiden anderen Modellen keine Berührungspunkte und Schnittstellen gäbe – die gibt es in vielfältiger Weise – und sie können sich für Offene Jugendarbeit ebenso als bereichernd wie auch als äußerst problematisch erweisen.

So kann etwa Offene Jugendarbeit ihren speziellen Bildungsauftrag durchaus auch an Orten formaler Bildung erfüllen, etwa im Rahmen von Schulprojekten. Ebenso können zertifizierbare Bildungsinhalte, wie etwa Sprachkurse, EDV-Kurse etc. auch an Orten der Offenen Jugendarbeit dargeboten werden. Solche „Grenzüberschreitungen“ können eine willkommene Ergänzung zu den Kernangeboten Offener Jugendarbeit bilden – solange sie als solche wahrgenommen und entsprechend gerahmt werden.

Probleme werden jedoch da entstehen, wo die Grenzen zwischen den Bildungsmodellen verschwimmen bzw. die Begegnung der Akteur\_innen nicht auf Augenhöhe erfolgt – wenn beispielsweise Offene Jugendarbeit mit Aufgaben des formalen Bildungssystems betraut wird (z.B. Lern- bzw. Nachmittagsbetreuung) oder im Auftrag non-formaler Bildungsinstitutionen agiert (z.B. Durchführung von AMS-Maßnahmen): In diesen Fällen läuft Offene Jugendarbeit Gefahr, ihr eigenständiges Bildungsverständnis zugunsten desjenigen der jeweiligen Partnerinstitution zu vernachlässigen oder gar ganz aufzugeben.

### 1.4 Handlungskompetenz als Kompetenz zur Lebensgestaltung

Die deutsche Kultusministerkonferenz definiert Handlungskompetenz als „die Bereitschaft und Befähigung des Einzelnen, sich in beruflichen, gesellschaftlichen und privaten Situationen sachgerecht durchdacht sowie individuell und sozial verantwortlich zu verhalten“ (Sekretariat der Kultusministerkonferenz 2011: 15). Im Kontext der Offenen Jugendarbeit wird der Begriff Handlungskompetenz als Kompetenz verstanden, das eigene Leben nicht nur zu bewältigen (Böhnisch/Schefold 1985), sondern es – unter Aktivierung der jeweils individuell angelegten persönlichen Potenziale – aktiv zu gestalten. In diesem Sinne liegt es nahe, von Handlungskompetenz als *Kompetenz zur Lebensgestaltung* zu sprechen (vgl. Scherr 2002). Wenn also im Kontext Offener Jugendarbeit von Bildung die Rede ist, dann auf der Basis eines dezidiert sozialpädagogischen Bildungsverständnisses und unter Verwendung eines Kompetenzbegriffs, der die Befähigung zur *Lebensgestaltung* zum Inhalt hat.



In der Literatur werden der *Handlungskompetenz* unterschiedlichste Sets von „Teilkompetenzen“ zugeordnet, im vorliegenden Kontext erscheint das ursprünglich von Roth (1971) eingeführte (und auch von der Kultusministerkonferenz verwendete) dreiteilige Set von *Selbst-, Sozial- und Fachkompetenz*<sup>1</sup> als hinreichend komplex:

- *Selbstkompetenz* bezeichnet die Fähigkeit und Bereitschaft, eine eigene Persönlichkeit zu entwickeln, sich als Person einzubringen, mit sich und der eigenen mentalen und emotionalen Innenwelt sowie mit der eigenen Körperlichkeit, Emotionalität, Gedanken- und Gefühlswelt umzugehen.
- *Sozialkompetenz* bezeichnet die Fähigkeit und Bereitschaft, die soziale Außenwelt wahrzunehmen, sich mit anderen handelnd auseinanderzusetzen, an der sozialen Welt teilzuhaben sowie an der Gestaltung des Gemeinwesens mitzuwirken.
- *Fachkompetenz* bezeichnet die Fähigkeit und Bereitschaft, auf der Grundlage fachlichen Wissens und Könnens Aufgaben und Probleme zielorientiert, sachgerecht, methodengeleitet und selbstständig zu lösen und das Ergebnis zu beurteilen.

---

<sup>1</sup> vgl.: Sekretariat der Kultusministerkonferenz. Referat Berufliche Bildung, Weiterbildung und Sport 2011: 15.

## 2 Identitätsentwicklung

### Ziel

Jugendlichen erhalten Unterstützung bei der Ausbildung ihrer Identität.

### Leistung

Offene Jugendarbeit fördert die Begegnung und Auseinandersetzung mit Werten und Normen der sozialen Umwelten, sie bietet die „Einbettung“ in ein soziales Netzwerk und ermöglicht Zugehörigkeits- und Anerkennungserfahrungen.

### Wirkung

Dadurch erzielen junge Menschen Fortschritte in der Ausbildung ihrer Identität.

### 2.1 Identität

Identität lässt sich verstehen als Ausdruck dessen, wer man selbst ist bzw. wodurch man sich von anderen unterscheidet. Damit ist Identität zunächst die Antwort auf die Frage, wie es einzelnen Personen gelingen kann, über alle lebensabschnitt- sowie situationsbedingten Wandlungen hinweg ein Mindestmaß an innerer Einheitlichkeit herzustellen und zu erhalten. Doch ist Identität auch ein Akt sozialer Konstruktion, d.h. das Individuum ist zur Herausbildung seiner Identität auf einen sozialen Kontext angewiesen: *„Es geht immer um die Herstellung einer Passung zwischen dem subjektiven ‚Innen‘ und dem gesellschaftlichen ‚Außen‘, also um die Produktion einer individuellen sozialen Verortung“*. (Keupp 2003/1) Damit bildet Identität *„ein selbstreflexives Scharnier zwischen der inneren und der äußeren Welt“*, (...) sie *„soll einerseits das unverwechselbar Individuelle, aber auch das sozial Akzeptable darstellbar machen“* (ebd.).

### 2.1 Identitätstheorien

Nachdem sich Philosoph\_innen schon seit der klassischen griechischen Antike mit der Frage „Wer bin ich?“ auseinandergesetzt haben, wurde der Identitätsbegriff zuerst im Laufe der 1950er Jahre von dem Psychoanalytiker Erik H. Erikson in die wissenschaftliche Diskussion eingeführt. *„Er geht davon aus, dass die Persönlichkeit aufgrund von heranwachsenden Kompetenzen und persönlichen Überzeugungen phasenweise entsteht. Das heißt, die ‚gesunde Persönlichkeit‘ (...) jedes Individuums reift und entfaltet sich mit zunehmendem Lebensalter, indem es innere aber auch von außen herangetragene Konflikte übersteht und löst.“* (Leitold/Maier 2012: 78-79) Damit überträgt Eriksons Modell *„auf die Identitätsthematik ein (...) Ordnungsmodell regelhaft-linearer Entwicklungsverläufe“* und unterstellt damit *„eine gesellschaftliche Kontinuität und Berechenbarkeit, in die sich die subjektive Selbstfindung verlässlich einbinden kann“* (Keupp 2003/1) – und ist damit *„offensichtlich unauflöslich mit dem Projekt der Moderne verbunden“* (ebd.).

Jene ökonomischen und gesellschaftlichen Entwicklungen, die unter dem Begriff *Postmoderne* zusammengefasst werden (Individualisierung, Pluralisierung, Globalisierung etc.) haben auch den Diskurs rund um das Thema Identität entscheidend verändert: Die Vorstellung von einer verlässlich planbaren individuellen Biographie und damit *„von Identität als einer fortschreitenden und abschließbaren Kapitalbildung wird zunehmend abgelöst durch die Idee, dass es bei Identität um ‚Projektentwürfe‘ geht oder um die Abfolge von Projekten, wahrscheinlich sogar um die gleichzeitige Verfolgung unterschiedlicher und teilweise widersprüchlicher Projekte* (ebd.).“ Somit wird das Selbst zum reflexiven Projekt: *„Wir sind nicht was wir sind, sondern was wir aus uns machen“*. (Giddens 1991: 74-75).

### 2.3 Identitätsarbeit braucht Ressourcen

*„Die Arbeit an der eigenen Identität wird zu einem unabschließbaren Projekt und erfordert lebenslange Aufmerksamkeit. Fertige soziale Schnittmuster für die alltägliche Lebensführung verlieren ihren Gebrauchswert. Sowohl die individuelle Identitätsarbeit als auch die Herstellung von gemeinschaftlich tragfähigen Lebensmodellen unter Menschen, die in ihrer Lebenswelt aufeinander angewiesen sind, erfordert ein eigenständiges Verknüpfen von Fragmenten.“* (Keupp 2014: 173-174)

Damit insbesondere jungen Menschen diese Identitätsarbeit gelingen kann, benötigen diese folgende Ressourcen (vgl. Keupp 2003: 20):

- Sie müssen ihre eigene Lebenserzählung finden, die für sie einen kohärenten Sinnzusammenhang stiftet.
- Sie müssen in einer Welt der universellen Grenzüberschreitungen ihr eigenes „boundary management“ in Bezug auf Identität, Wertehorizont und Optionsvielfalt vornehmen.
- Sie brauchen die „einbettende Kultur“ sozialer Netzwerke und die soziale Kompetenz, um diese auch immer wieder mit zu erzeugen.
- Sie benötigen die erforderliche materielle Basissicherung, die eine Zugangsvoraussetzung für die Verteilung von Lebenschancen bildet.
- Sie benötigen die Erfahrung der Zugehörigkeit zu der Gesellschaft, in der sie ihr Lebensprojekt verwirklichen wollen.
- Sie brauchen einen Kontext der Anerkennung, der die basale Voraussetzung für eine gelingende Identitätsarbeit ist.
- Sie brauchen Voraussetzungen für den alltäglichen interkulturellen Diskurs, der in einer Einwanderungsgesellschaft alle Erfahrungsbereiche durchdringt.
- Sie müssen die Chance haben, in Projekten des bürgerschaftlichen Engagements zivilgesellschaftliche Basiskompetenzen zu erwerben.

Nun kann Offene Jugendarbeit gewiss nicht all diese Ressourcen zur Verfügung stellen und schon gar nicht kann sie dies alleine leisten. Dennoch kann sie zum Gelingen jugendlicher Identitätsarbeit beitragen, indem sie als „*Ressourcenfundus*“ (Keupp 2003: 19) für Jugendliche fungiert, ihnen Zugehörigkeits- und Anerkennungserfahrungen ermöglicht, die Begegnung und Auseinandersetzung mit Werten und Normen der sozialen Umwelten fördert sowie Voraussetzungen für einen alltäglichen interkulturellen Diskurs anbietet.

### 3 Alltagsbewältigung

#### Ziel

Jugendliche erhalten Unterstützung bei der Bewältigung ihres Alltags.

#### Leistung

Offene Jugendarbeit stellt jungen Menschen ein niederschwelliges sozialpädagogisches Beratungsangebot zur Verfügung.

#### Wirkung

Dadurch werden Jugendliche darin unterstützt, Herausforderungen ihres Alltags zu bewältigen, Bedürfnisse zu stillen, Probleme zu lösen und sich die dafür notwendigen Ressourcen zu verschaffen.

#### 3.1 Offene Jugendarbeit als Ressource zur Alltagsbewältigung

*„Alltag meint die alltägliche Lebensführung, in der Menschen essen, trinken, schlafen, arbeiten, sich pflegen etc. müssen. Die Bewältigung dieses Alltags ist eine Aufgabe, manchmal eine anspruchsvolle. Soziale Arbeit stellt immer diese Frage nach dem Alltag: Wie schaffen es die Leute, oder wie können sie es schaffen, ‚unter der Bedingung von ...‘ einen gelingenden Alltag zu Stande zu bringen“.*

(Pantucek 2005: 37)

Offene Jugendarbeit hat – in standortgebundener wie in mobiler Form – aufgrund ihres speziellen Settings mit unterschiedlichsten Jugendlichen in unterschiedlichsten Lebenslagen und -phasen zu tun, die ihre Angebote auf unterschiedlichste Art und Weise nutzen: Durch aktive Teilnahme und Mitgestaltung, um sich mit Freund\_innen zu treffen, als Mitwirkende an Projekten, als Akteur\_innen oder Besucher\_innen bei Veranstaltungen uvm.

Häufig wenden sich Jugendliche auch mit ihren alltäglichen Problemen, Sorgen und Nöten an die Fachkräfte der Offenen Jugendarbeit, einfach weil diese „da sind“ – weil sie in ihrem unmittelbaren Wohnumfeld agieren oder weil die Jugendlichen zu den Mitarbeiter\_innen bereits ein Vertrauensverhältnis aufgebaut haben. Vor allem in dieser Funktion als niederschwellige „Anlaufstelle“ für Jugendliche ist Offene Jugendarbeit auch Interventionsinstanz zur Unterstützung von Jugendlichen bei der konkreten Alltagsbewältigung. Die Themen, zu denen sich Jugendliche Unterstützung erwarten, reichen dabei von alltäglichen Herausforderungen (etwa im Elternhaus oder in der Schule) über Schwierigkeiten bei der Jobsuche oder am Arbeitsplatz bis hin zu psychischen Problemen und existenziellen Krisensituationen.

Um nun mit Jugendlichen verantwortungsvoll und professionell arbeiten und sie allenfalls auch an entsprechend spezialisierte Stellen vermitteln bzw. begleiten zu können, verfügen Fachkräfte der Offenen Jugendarbeit über einen großen Fundus an *lebensweltlichem Wissen*, also an Wissen über die Lebenswelten von Jugendlichen sowie darüber, in welchen Lebensbereichen es zu problematischen Entwicklungen kommen kann. Zudem verfügen sie über *umfangreiches und aktuelles Netzwerkwissen* bezüglich spezialisierter Hilfsangebote sowie über *jederzeit aktivierbare Zugänge* zu diesen spezialisierten Angeboten. Und nicht zuletzt ist es von zentraler Bedeutung, dass auch ausreichend methodisch fundiertes *Beratungs-Know-how* vorhanden ist, also die Fähigkeit, professionelle Beratungssettings zu gestalten.

### 3.2 Sozialpädagogische Beratung

*„Beratung ist – im professionellen Verständnis – auf der einen Seite des Spektrums nicht Ratgeben und auf der anderen Seite auch keine Psychotherapie (...). Beratung ist als eine Interaktion zwischen mindestens zwei Beteiligten zu verstehen, bei welcher die beratende Person durch den Einsatz von kommunikativen Mitteln die beratungssuchende Person unterstützt, Lösungswege durch die Förderung von Selbst- und Situationskenntnis sowie Eröffnung und Aktivierung von Kompetenzen und Ressourcen zu finden.“* (Raithel 2006: 42).

#### Merkmale sozialpädagogischer Beratung

Sozialpädagogische Beratung ist nicht gleichzusetzen mit sozialpädagogischem Handeln insgesamt, sondern ist als eigenständige, methodisch geleitete und nahe am bzw. im Alltag der Klient\_innen angesiedelte Form der Interaktion zwischen beratungssuchenden und beratenden Personen zu betrachten. Diese Form der „unspezialisierten“ (Erst-) Beratung in niederschweligen Settings wird in der Literatur als *sozialpädagogische Beratung* oder auch als *soziale Beratung* bezeichnet und gegenüber anderen – spezialisierteren – Beratungsformen sowie gegenüber psychotherapeutischen Settings als klar unterscheidbar beschrieben. Insbesondere Hans Thiersch hat zu dieser Thematik seit den 1970er Jahren immer wieder entscheidende Beiträge geleistet und mittlerweile wird die sozialpädagogische Beratung zum anerkannten Methodenkanon der sozialen Arbeit gezählt.<sup>2</sup>

Bezugnehmend auf Thiersch (1977) formuliert Galuske vier entscheidende Merkmale sozialpädagogischer Beratung, die diese von anderen Formen der (Fach-) Beratung unterscheiden:<sup>3</sup>

#### *Festlegung des Kompetenzbereichs*

Der Kompetenzbereich sozialpädagogischer Beratung ist zunächst deutlich weniger klar strukturiert als etwa der Kompetenzbereich einer themenspezifisch ausgerichteten Beratung (z.B. Suchtberatung) oder einer psychotherapeutischen Behandlung. Vielmehr wird der Kompetenzbereich sozialpädagogischer Beratung jeweils in Bezug auf bestimmte Situationen, Regionen (z.B. Stadtteile) oder bestimmte Gruppen von Menschen („Problemgruppen“) festgelegt – oder muss überhaupt von Fall zu Fall neu definiert werden.

#### *Allzuständigkeit von Sozialpädagog\_innen*

Das Themenfeld, mit dem sozialpädagogische Fachkräfte innerhalb ihres Arbeitsfeldes konfrontiert werden können, ist prinzipiell nicht begrenzt, d.h.: *„Alles, was im Alltag zum Problem werden kann, kann auch zum Thema sozialpädagogischer Beratung werden“* (Galuske 2007: 169). Umgelegt auf Fachkräfte der Offenen Jugendarbeit heißt dies, dass sie zunächst für alle Themenfelder des Alltags von Jugendlichen mitsamt den daraus allenfalls resultierenden Problemstellungen „zuständig“ sind – ohne jedoch gleichzeitig „Expert\_innen für alles“ zu sein. Das stellt die handelnden Fachkräfte vor die Herausforderung, in ihren methodischen Zugängen flexibel, pragmatisch und eklektizistisch zu agieren, ohne einerseits in methodische Beliebigkeit oder andererseits in methodisch bedingt verengte Alltagsroutinen zu verfallen.

#### *Vielfältigkeit von Beratungsformen und Adressat\_innen*

Sozialpädagogische Beratung kann sich nicht auf ein bestimmtes Beratungssetting zurückziehen, also etwa auf fixe Beratungszeiten in eigens definierten Räumlichkeiten, sondern sie knüpft zunächst an alltägliche Angebotsroutinen an, im Kontext Offener Jugendarbeit etwa im offenen Betrieb, bei Ausflügen, Veranstaltungen oder bei Thekengesprächen. Auch wendet sich sozialpädagogische Beratung im Rahmen Offener Jugendarbeit grundsätzlich an alle Jugendlichen in ihrem jeweiligen Einzugsbereich, d.h., prinzipiell sind alle Jugendlichen, die Angebote der Offenen Jugendarbeit nutzen (könnten), auch als potentielle Adressat\_innen sozialpädagogischer Beratung zu betrachten.

---

<sup>2</sup> vgl. Galuske 2007: 168-175

<sup>3</sup> vgl. Galuske 2007: 169-170

### *Spezifische Handlungsintention*

Sozialpädagogische Beratung ist gekennzeichnet durch ihren engen Bezug zur alltäglichen Lebenssituation ihrer Adressat\_innen, „*sie ist im Kern alltagsorientierte Beratung*“ (Galuske 2007: 170) und damit „*weit stärker als andere Beratungsansätze (...) eine Intervention, die auf die Belebung von Alltagstechniken der Konflikt- und Krisenbewältigung gerichtet ist und dabei notwendigerweise den gesellschaftlichen Kontext nicht ausklammert*“ (Thiersch 1977: 104).

### Verlauf sozialpädagogischer Beratungsprozesse

Der Verlauf sozialpädagogischer Beratungsprozesse wird mit unterschiedlichen Akzentuierungen immer wieder ähnlich beschrieben: „*Erkenntnis (Wahrnehmung/Diagnose) von Schwierigkeiten ist die Voraussetzung zur Klärung des Entwurfs von Hilfsmöglichkeiten; sie führt zur Unterstützung und Hilfe in der Erschließung von Ressourcen*“ (Thiersch 2005: 130). Galuske (2007) beschreibt diesen Prozess in fünf Schritten:

- *Diagnosen* im sozialpädagogischen Beratungsprozess sind immer *teilnehmende Diagnosen*, sie entstehen aus dem *gemeinsamen Handeln*, gleichsam in *Kooperation*, zwischen beratender und beratungssuchender Person.
- *Hilfe* manifestiert sich in der Erschließung *zusätzlicher Ressourcen* materieller wie immaterieller Natur (z.B. durch die Organisation von finanziellen Hilfestellungen oder die Vermittlung zu spezialisierten Beratungsangeboten), in der Neudefinition sozialer Beziehungen (z.B. Wechsel des Freundeskreises) sowie in der Schaffung neuer ‚sozialer Räume‘ (z.B. Schul- bzw. Arbeitsplatzwechsel).
- Dort, wo durch Alltagsroutinen bedingte *Dynamiken der Selbsttäuschung* den Blick auf das „eigentliche“ Problem gleichsam verstellen, kann auch *professionelle Konfrontation* dabei helfen, diesen *Tunnelblick* zu weiten und *das Problem hinter der Symptomatik* zugänglich und bearbeitbar zu machen.
- Nachdem nur in den wenigsten Fällen davon auszugehen ist, dass *kommunikative Interaktionen* alleine *tatsächliche Veränderungen* herbeiführen können, besteht eine Komponente sozialpädagogischer Beratung auch im *Training* und *Einüben* alternativer Verhaltensweisen und Problemlösungsstrategien.
- Und nicht zuletzt muss sich der *Outcome* sozialpädagogischer Beratungsprozesse am ganz konkreten *Alltag der Adressat\_innen* orientieren und sich auch darin bewähren. Denn nur, wenn Adressat\_innen sozialpädagogischer Beratung die gemeinsam erarbeiteten Lösungsstrategien auch in ihr tägliches Tun integrieren können, wird eine dauerhafte Verbesserung der Lebensqualität gelingen können.

## 4 Interessenvertretung

### Ziel

Die Interessen von Jugendlichen werden bei politischen Entscheidungen berücksichtigt

### Leistung

Offene Jugendarbeit tritt öffentlich für die Interessen junger Menschen ein und bringt ihr jugendspezifisches fachliches Know-How in aktuelle jugendpolitische Diskussionen auf den verschiedenen politischen Ebenen ein.

### Wirkung

Dadurch trägt sie dazu bei, dass die Interessen junger Menschen Gehör finden und bei politischen Entscheidungen berücksichtigt werden.

### 4.1 Interessen erheben

Zu den grundlegenden Aufgaben von Fachkräften der Offenen Jugendarbeit gehört es, „das Ohr an den Jugendlichen zu haben“, d.h. Bedürfnisse und Interessen von Jugendlichen ebenso wahrzunehmen wie deren Entwicklung und Veränderung. Daher gehört zu den wesentlichen Aufgaben Offener Jugendarbeit auch eine systematische und regelmäßige Explorationsarbeit sowohl unter „ihren“ Jugendlichen als auch unter den Jugendlichen im Sozialraum, um auch Anliegen und Erwartungen jener Jugendlichen zu erkunden, die ihre Angebote (noch) nicht in Anspruch nehmen. Methodisch bieten sich dazu unterschiedliche sozialräumliche Erhebungsmethoden an, wie z.B. Stadtteilbegehungen mit Jugendlichen, Nadelmethode, Cliquesraster, Institutionenbefragung, Autofotographie, subjektive Landkarten etc.<sup>4</sup>

Doch nicht nur die Jugendlichen, sondern auch die Jugendarbeit selbst hat legitime Interessen, nämlich in der Form, dass sie daran interessiert sein muss, den Jugendlichen (weiterhin) als Ressource zur Verfügung zu stehen – mit entsprechend geeigneten Mitarbeiter\_innen, Angeboten und Räumen. Es besteht daher keine Veranlassung für Akteur\_innen der Offenen Jugendarbeit, Aktivitäten zur Vertretung dieser ihrer eigenen Interessen verschämt „hinter dem Rücken der Jugendlichen zu verstecken“; vielmehr gehört das Einfordern klarer und fachlich vertretbarer Rahmenbedingungen für die eigene Arbeit zu den zentralen Aufgaben professioneller (Offener) Jugendarbeit.

### 4.2 Formen der Interessenvertretung

Gemäß § 3 Bundes-Jugendförderungsgesetz (2000) wird als eine Fördervoraussetzung für Angebote der Jugendarbeit die „*Wahrnehmung von Anliegen und Interessen junger Menschen*“ normiert, d.h. jede Form von Jugendarbeit, die auf Grundlage dieses Gesetzes aus öffentlichen Mitteln gefördert wird, ist gesetzlich dazu angehalten, sich für die *Anliegen und Interessen* von Jugendlichen einzusetzen. Umsetzen kann sie diesen Auftrag auf unterschiedlichen Ebenen.

#### Formale Interessenvertretung

Zunächst gibt es gesetzlich geregelte Formen der Interessenvertretung, wie z.B. die *Bundesjugendvertretung* und einzelne *Landesjugendbeiräte*, in denen die Offene Jugendarbeit über Sitz und Stimme verfügt. Sodann betrifft auch die Erfüllung der Mitteilungspflicht bei Verdacht auf *Kindeswohlgefährdung* (§ 37 B-KJHG 2013) vitale Interessen von Jugendlichen, ebenso die (freiwillige) Ausübung der Funktion der *Jugendschöff\_innen* in Jugendstrafverfahren<sup>5</sup> durch Fachkräfte der Jugendarbeit.

Weiters verfügt die Offene Jugendarbeit über eigene, arbeitsfeldspezifisch organisierte Vertretungsinstanzen, wie z.B. *Professional Open Youth Work in Europe* (POYWE), das *Bundesweite Netzwerk Offene Jugendarbeit* (bOJA) und einzelne *Landesdachverbände*. Dazu kommen noch Vertretungsmöglichkeiten auf kommunaler bzw. regionaler Ebene, wie etwa die Ausübung einer (beratenden) Funktion

---

<sup>4</sup> vgl. Berliner Senatsverwaltung für Jugend, Bildung und Wissenschaft 2012: 42.

<sup>5</sup> gemäß § 18 Geschworenen- und Schöffengesetz 1990

auf Gemeindeebene (z.B. im kommunalen Jugendausschuss) sowie vielfältige Formen anlassbezogener wie anlassunabhängiger kommunaler wie regionaler *Lobbyarbeit*.

### Lobbyarbeit

Professionelle Offene Jugendarbeit nimmt ihr Lobbying-Mandat wahr, um die Interessen von Jugendlichen (und Jugendarbeiter\_innen!) gegenüber Politik, Verwaltung und Öffentlichkeit zu vertreten, und zwar nicht anlass- oder kampagnenbezogen und auch nicht erst dann, wenn politische Entscheidungen anstehen, die den Interessen von Jugendlichen zuwiderlaufen, sondern systematisch, kontinuierlich und zielgerichtet. Auch erfolgt professionelle Lobbyarbeit auf Augenhöhe und im Bewusstsein der Tatsache, dass Entscheidungsträger\_innen in Politik und Verwaltung – übrigens ebenso wie Journalist\_innen – auf eine Ressource angewiesen sind, die ihnen die Fachkräfte der Jugendarbeit zur Verfügung stellen können: Informationen über die Vorstellungen, Interessen und Bedürfnisse von Jugendlichen.

Neben diesem Wissen um den Wert der eigenen Informationen für andere basiert professionelle Lobbyarbeit jedoch auch auf einem profunden und jederzeit aktuellen Wissen über andere: Lobbyarbeit bedarf selbst „einer permanenten, möglichst breit gefächerten Informationssuche sowie der Beobachtung des gesellschaftlichen Umfeldes mit dem Ziel, die für das eigene Arbeitsfeld/für die eigene Kommune wichtigen Entwicklungen aufzuspüren und auszuwerten“ (Lindner 2012: 20). Dabei sind Fragen zu klären wie z.B.

- Wer trifft tatsächlich die für jugendliche Belange relevanten Entscheidungen?
- Welchen Wissensstand haben diese entscheidenden Personen und welche (wessen?) Interessen vertreten sie?
- Gibt es noch weitere relevante Interessen anderer Akteur\_innen und wenn ja, welche sind das?
- Welche anderen relevanten Umwelten (Schulen, religiöse Organisationen, Polizei etc.) sind in diesem Zusammenhang von Bedeutung und wie lauten deren Positionen?
- Wer ist bei relevanten (Regional-) Medien für Jugendthemen zuständig und wie müssen solche Themen aufbereitet sein, damit sie für Medien relevant sind?

Angesichts dieser Anforderungen wird klar, dass sich Lobbyarbeit für kommunale/regionale Jugendbelange nicht „nebenher“ oder „bei Bedarf“ erledigen lässt, sondern dass sie vielmehr einen eigenen und wichtigen Aufgabenbereich für Akteur\_innen im Handlungsfeld der Offenen Jugendarbeit darstellt, für den ebenso Zeit und Ressourcen eingeplant werden müssen wie für die direkte Arbeit mit Jugendlichen.



## 5 Partizipation

### Ziel

Jugendliche können sich an politischen Entscheidungsprozessen aktiv beteiligen.

### Leistung

Offene Jugendarbeit setzt bewusst Aktivitäten zur Wahrung und Ausweitung der Rechte von Jugendlichen auf Beteiligung und Mitbestimmung.

### Wirkung

Dadurch trägt sie dazu bei, dass junge Menschen gleichberechtigt am gesellschaftlichen Zusammenleben teilhaben können.

### 5.1 Partizipation als Recht

Die Beteiligung von Jugendlichen an gesellschaftlichen Prozessen ist kein wohlwollendes Entgegenkommen seitens der erwachsenen Verantwortungsträger\_innen, sondern in vielfacher Weise festgehalten etwa in der *UN-Kinderrechtskonvention* (1989), im *Bundesverfassungsgesetz über die Rechte von Kindern* (2011) oder in der *Europäischen Charta der Beteiligung der Jugend am Leben der Gemeinde und der Region*:

*„Die Mitwirkung der Jugend am kommunalen und regionalen Leben muss Teil einer umfassenden Politik der Bürgerbeteiligung am öffentlichen Leben sein, (...). Die in dieser Charta verfochtenen Grundsätze und Beteiligungsformen beziehen sich unterschiedslos auf alle Jugendlichen“.*  
(Kongress der Gemeinden und Regionen Europas 2003: 8)

Auch in der Jugendstrategie des Bundesministeriums für Familien und Jugend kommt der Beteiligung von Jugendlichen eine zentrale Bedeutung zu, indem als ein strategisches Ziel formuliert wurde, *„dass bis zum Jahr 2020 50 % der Jugendlichen zwischen 14 und 24 Jahren (...) an einem Beteiligungsprojekt teilgenommen [haben]“* (Bundesministerium für Familien und Jugend. Abteilung Jugendpolitik. 2013: 26).

Andererseits wird im § 3 des Österreichischen Bundes-Jugendförderungsgesetzes als eine zentrale Fördervoraussetzung für Angebote der Jugendarbeit die Orientierung am Grundsatz der *„Mitbestimmung und Partizipation von jungen Menschen in allen Lebensbereichen“* festgeschrieben, d.h. die öffentlich finanzierte Jugendarbeit ist gesetzlich dazu angehalten, Jugendbeteiligung zu fördern und zu fordern. Und in einzelnen Bundesländern, etwa in der Steiermark, werden sogar die Gemeinden per Gesetz explizit aufgefordert, *„Mitbestimmungs- und Mitsprachemöglichkeiten für junge Menschen [zu] schaffen“*, sowie *„regelmäßige Erhebungen über die unterschiedlichen Bedürfnisse junger Menschen (...) [durchzuführen]“*<sup>6</sup>.

---

<sup>6</sup> § 4 Steiermärkisches Jugendgesetz 2013

## 5.2 Stufen der Partizipation

In Anlehnung an das Stufenmodell der Partizipation von Schröder (1995) und Detjen (2000) können folgende vier Stufen der Partizipation beschrieben werden, wobei die Anordnung in Stufen nicht als bewertende Reihung zu betrachten ist:<sup>7</sup>

### Information

Jugendliche werden eingeladen, sich über geplante Vorhaben und Angebote zu informieren und sich über dessen Auswirkungen aufklären zu lassen. Informationsmittel sind dabei soziale Medien, Aushänge oder Wurfsendungen.

### Mitwirkung (Konsultation)

Jugendliche werden informiert über Strukturen und Angebote und nach ihrer Meinung befragt. Auch können sie zu den vorgelegten Planungen Stellung nehmen und erhalten die Möglichkeit, Ideen für die Umsetzung einzubringen. Sie können jedoch letztendlich nicht über Inhalte mitentscheiden.

### Mitentscheidung (Kooperation)

Jugendliche können gemeinsam mit den (Gemeinde-)Verantwortlichen Ziele aushandeln und Maßnahmen planen. Sie haben großen Einfluss auf geplante Maßnahmen, sie können ihre Meinungen, Wünsche und Bedürfnisse einbringen und gemeinsam mit den Verantwortlichen Entscheidungen treffen.

### Entscheidung (bis Selbstorganisation)

Die Jugendlichen entscheiden (innerhalb eines vorgegebenen Rahmens) eigenständig und ohne Mitwirkung von Erwachsenen über die Planung und Umsetzung von Vorhaben.

## 5.3 Offene Jugendarbeit und Partizipation

Der Beitrag der Offenen Jugendarbeit zu einer gelingenden kommunalen/regionalen Beteiligungskultur besteht darin, sowohl im eigenen Bereich Partizipation auf all diesen vier Ebenen zu leben und damit gleichsam „einzuüben“ als auch im kommunalen/regionalen Kontext Partizipationsprozesse zu initiieren und zu begleiten und so dazu beizutragen *„dass Kinder und Jugendliche ihr Leben als gestaltbar erleben und somit im Rahmen der eigenen Entwicklung zunehmend Verfügungsgewalt über die eigene Lebensgestaltung übernehmen“* (Moser 2010: 90-91).

Dabei ist bei der Einbeziehung von Jugendlichen in Planungs- und Entscheidungsprozesse (im „geschützten Rahmen“ der Offenen Jugendarbeit ebenso wie auch im Kontext kommunaler/regionaler Prozesse) insbesondere darauf zu achten, deren Interessen, Möglichkeiten, Fähigkeiten und auch Grenzen im Blick zu behalten, um nicht unnötig Erfahrungen der Unter- bzw. der Überforderung sowie Erfahrungen des Scheiterns zu inszenieren.

---

<sup>7</sup> vgl. Steirischer Dachverband der Offenen Jugendarbeit 2011: 10.

## **C - ÜBERPRÜFUNG VON LEISTUNGEN UND WIRKUNGEN**

### **1 Evaluation**

Der Begriff Evaluation wird sehr häufig und in unterschiedlichen Kontexten verwendet. In seiner ursprünglichen Bedeutung heißt das Wort „bewerten“ oder „einschätzen“. Gegenstand einer Evaluation können einzelne Aktivitäten, Projekte, Programme oder eine gesamte Organisation sein. Evaluationen werden aus unterschiedlichen Gründen durchgeführt: Einerseits können sie wesentlich zu einem internen Lernen beitragen, indem wichtige Erkenntnisse für Management- und Steuerungsentscheidungen geliefert werden oder das Erreichen der eigenen Projektziele überprüft wird. Andererseits können Evaluationen die Legitimierung von Projekten oder Maßnahmen nach außen sowie den Dialog zwischen unterschiedlichen Stakeholdern befördern. Abhängig davon, welchem Zweck die Evaluation dienen soll, bieten sich unterschiedliche Vorgehensweisen an, wobei in der Literatur drei wesentliche Haupttypen von Evaluationen genannt werden: Die Evaluation der Programmkonzeption, die Prozessevaluation und die Wirkungsanalyse. Während erstere die Konzeptualisierung und Ausarbeitung einer geplanten Intervention beurteilt und hilfreich bei der Entwicklung eines Programms sein kann, fokussiert zweitens auf laufende Interventionen. Ziel von Prozessevaluationen ist, Informationen über den Projektverlauf sowie Projektergebnisse zu sammeln, zu bewerten und wiederum in den Prozess zurückzuspielen. So können frühzeitige Veränderungen im Projekt vorgenommen und etwaige Fehlentwicklungen korrigiert werden.

Im Kontext der Offenen Jugendarbeit werden Evaluationen v.a. zur Darstellung des Nutzens bzw. der Wirkung(en) eines Projekts oder einer Maßnahme eingesetzt. Damit wird eine Erfolgskontrolle anhand von zuvor (selbst) definierten Kriterien ermöglicht. Im Zuge einer Evaluation muss auch ein konkretes Untersuchungsdesign erarbeitet werden, das im Grunde alle Entscheidungen über das Vorgehen im Zuge einer empirischen Forschung wiedergibt. Welche Methoden hierbei zum Einsatz kommen können, wird im nächsten Kapitel kurz erläutert. Wichtig ist, Evaluation als Lernchance und nicht als Kontrolle mit unmittelbarem Sanktionspotential zu verstehen. Evaluationen bieten die Möglichkeit zur Verbesserung der Dienstleistungen im Hinblick auf die soziale Mission der Organisation und der Bedürfnisse der Zielgruppen.

### **2 Evaluation im Kontext Offener Jugendarbeit**

Im Rahmen von Evaluationen können unterschiedliche sozialwissenschaftliche Methoden eingesetzt werden. Beispielsweise kann die Zufriedenheit der Jugendlichen einer Einrichtung der Offenen Jugendarbeit in einer schriftlichen Befragung mittels Fragebogen oder durch persönliche „face-to-face“ Interviews erhoben werden. Nachfolgende Abbildung zeigt eine Aufstellung gängiger sozialwissenschaftlicher Forschungsmethoden, die grundsätzlich in vier Kategorien unterteilt werden können: Befragung, Beobachtung, Inhaltsanalyse und nicht-reaktive Erhebungsmethoden.

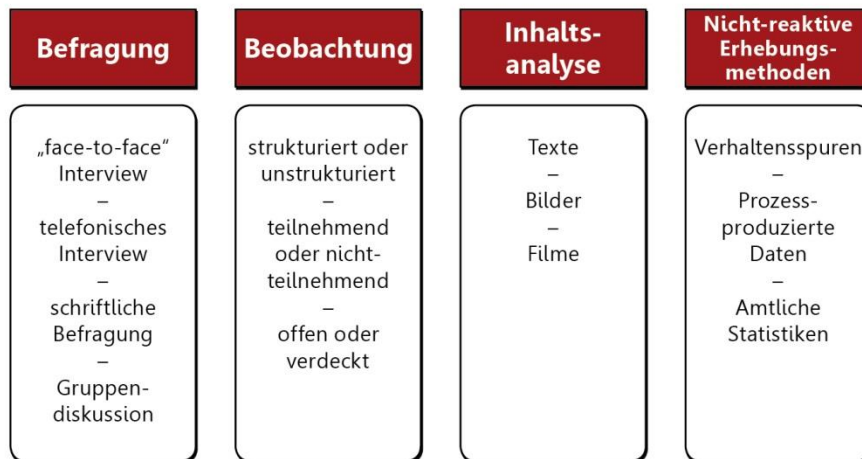


Abbildung 3: Rauscher 2016

## 2.1 Befragung

### „face-to-face“ Interview

Das „face-to-face“ oder persönliche Interview ist ein Gespräch zwischen Interviewer\_innen und Interviewten und wird sehr häufig eingesetzt. Persönliche Interviews können unterschiedliche Schwerpunkte und Strukturierungsgrade haben, weshalb zwischen verschiedenen Interviewtypen (z.B. Leitfadenterview, narratives Interview, fokussiertes Interview) unterschieden wird (vgl. Diekmann 2014: 438). Die persönliche Befragung wird besonders in frühen Phasen von Forschungsprojekten eingesetzt und hat zum Ziel, die Sichtweisen und Einstellungen der interviewten Personen zu erheben, um deren soziale Lebenswelt zu analysieren.

Vorteile des persönlichen Interviews sind eine große Offenheit der Fragen und Antworten sowie hohe Flexibilität. Es ist die befragte Person, die die Schwerpunkte im Gespräch und die Relevanz der Themen festlegt, wodurch eine hohe Inhaltsvalidität und ein tiefer Informationsgehalt gegeben sind. Interviewer\_innen haben im Gespräch prinzipiell die Möglichkeit, nachzufragen und können so neue bzw. unerwartete Sachverhalte entdecken sowie Hintergründe eruieren. Nachteile der persönlichen Befragung sind der vergleichsweise hohe Zeitaufwand der Durchführung und die aufwändige Datenauswertung.

### Telefonisches Interview

Interviews basieren auf Vertrauen, weshalb – vor allem bei sensibleren Themen – persönliche Interviews vor Ort häufig die erste Option darstellen. Da diese Erhebungsmethode mitunter jedoch einen hohen Aufwand erfordern kann (Reisezeit, Reisekosten), bietet sich in vielen Fällen das telefonische Interview als eine gute Alternative an. Was den Ablauf betrifft, gibt es dabei keine wesentlichen Unterschiede zur persönlichen Befragung, die Entscheidung für oder gegen ein telefonisches Interview wird oftmals pragmatisch fallen. In der Tendenz kann man sagen, je heikler und je persönlicher die Themen des Interviews, desto eher wird man versuchen, das Interview „face-to-face“ zu führen. Telefonische Interviews können auch sehr standardisiert durchgeführt werden, indem etwa computergestützt ein Fragebogen per Telefon abgefragt wird, so wie es in Markt- und Meinungsumfragen sehr häufig der Fall ist. Im Vergleich zur schriftlichen Befragung müssen allerdings die Fragen und Antwortkategorien der speziellen Kommunikation via Telefon angepasst werden.

### Schriftliche Befragung

Die schriftliche Befragung kommt vor allem dann zum Einsatz, wenn eine größere Gruppe von Personen befragt werden soll und statistisch signifikante oder repräsentative Ergebnisse erforderlich sind. Dadurch ist eine größere Objektivität und Vergleichbarkeit der Ergebnisse gegeben. Hinzu kommt,

dass diese Form der Befragung deutlich weniger zeit- und kostenintensiv ist als eine persönliche Befragung. Die Vorteile der schriftlichen Befragung liegen darin, dass die Befragten die Fragen besser durchdenken können, dass kein Einfluss durch die Interviewer\_innen gegeben ist und dass auch geographisch weit entfernte Personen relativ unkompliziert befragt werden können (z.B. mittels Online-Fragebogen). Nachteile können sich daraus ergeben, dass bei Verständnisproblemen keine Hilfe durch die Interviewer\_innen gegeben ist, dass letztlich nicht sichergestellt werden kann, ob auch wirklich die Zielperson den Fragebogen ausgefüllt hat und dass v.a. bei postalischem Versand eines Fragebogens generell ein eher niedriger Rücklauf zustande kommt.

### Gruppendiskussion

Die Gruppendiskussion ist eine spezielle Form der Befragung, bei der mehrere Personen (z.B. Jugendliche) gleichzeitig zu einem gewissen Thema interviewt werden. Im Fokus stehen hierbei nicht die Individuen, sondern die Gruppe an sich. Gruppendiskussionen werden daher häufig zur Erforschung von Meinungsbildungsprozessen und Gruppendynamiken eingesetzt, Vorteile der Gruppendiskussion sind, dass Reaktionen spontan provoziert werden, Einstellungen und Werthaltungen im Prozess der Diskussion erkennbar werden und tiefliegende Meinungen hervorgebracht werden können. Ebenso werden Abhängigkeiten zwischen eigener Meinung und Gruppenmeinung sichtbar. Nachteilig ist, dass sich Aussagen der einzelnen Gruppenmitglieder nur bedingt auswerten und vergleichen lassen, da die Gruppenmeinung im Vordergrund steht und nicht alle Teilnehmer\_innen zu allen Themen etwas beitragen. Auch kann der Anteil der schweigenden Personen relativ hoch sein. Hier liegt es an der Kompetenz der Diskussionsleiter\_innen, auch diese Personen mit ins Boot zu holen. Soziale wie sprachliche Barrieren können einer Gesprächsbeteiligung im Wege stehen, ebenso wie die Zusammensetzung der Gruppe. Auch das Verhalten der diskussionsleitenden Person kann erhebliche Effekte auf das Gespräch haben, weshalb diese eher eine Moderations-Rolle einnehmen sollte.

## 2.2 Beobachtung

Die Beobachtung als sozialwissenschaftliche Methode kann den Fokus auf menschliche Handlungen, sprachliche Äußerungen, nonverbale Reaktionen (Gestik, Mimik) oder diverse soziale Merkmale (Kleidung, Bräuche etc.) richten. Beobachtungen können entweder eingesetzt werden, um Forschungshypothesen zu generieren (explorativ) oder aber um vorab formulierte Hypothesen zu testen. Vor allem Letzteres erfordert ein gewisses Ausmaß an Kontrolle und Systematik, da hier die Gefahr besteht, dass nur jene Aspekte beobachtet werden, welche die Hypothesen bestätigen. Generell sollte bei Anwendung dieser Methode berücksichtigt werden, dass Handlungen sehr unterschiedlich interpretiert werden können, was unter anderem vom Vorwissen bzw. von (z.B. kulturell geprägten) Einstellungen der Beobachter\_innen abhängen kann. Aus diesem Grund sollten Beobachtungen von entsprechend qualifizierten Personen durchgeführt bzw. begleitet werden.

### Strukturierte/unstrukturierte Beobachtung

Eine Beobachtung kann strukturiert oder unstrukturiert erfolgen. Dies bedeutet im Wesentlichen, dass mithilfe von Strukturierungsmaßnahmen, wie einem Beobachtungsprotokoll, oder aber auch möglichst frei und willkürlich beobachtet werden kann. Strukturierte Beobachtungen versuchen, die Objektivität und Zuverlässigkeit der Beobachtung zu erhöhen und so Verzerrungen durch selektives Wahrnehmen entgegenzuwirken. So wie es auch bei Interviews der Fall ist, kann der Grad der Strukturierung variieren. Ein Beobachtungsleitfaden gibt bspw. eine Liste von Punkten wieder, die beobachtet werden sollen, während hochstrukturierte Schemata präzise Kategorien und Merkmalsausprägungen (z.B. Ratingskalen) vorgeben können. Unstrukturierte Beobachtung werden v.a. in frühen Forschungsphasen eingesetzt und bieten die Möglichkeit Neues und Unvorhergesehenes zu entdecken.

### Teilnehmende/nicht teilnehmende Beobachtung

Teilnehmende Beobachtung meint, dass die Beobachter\_innen selbst eine definierte Rolle im sozialen Feld, wie etwa die Funktion von Betreuer\_innen in einer Jugendeinrichtung, innehaben. In den Sozial-

wissenschaften wird diese Form der Beobachtung sehr häufig dann angewendet, wenn soziale Interaktionen im Fokus stehen. Die Gefahr dabei ist, dass das beobachtete Geschehen durch die Teilnahme beeinflusst wird. Ein bekanntes Phänomen wird mit „going nativ“ bezeichnet und meint, dass die Identifikation mit der Lebenswelt, an der man teilnimmt, die Beobachtung trübt. Die nichtteilnehmende Beobachtung hat den Vorteil, dass sich die Forscher\_innen besser auf die Beobachtung konzentrieren und diese direkt protokollieren können.

### Offene/verdeckte Beobachtung

Weiters kann zwischen offener und verdeckter Beobachtung unterschieden werden. Salopp formuliert besteht der Unterschied darin, dass die beobachteten Personen in dem einen Fall wissen, dass sie beobachtet werden und in dem anderen Fall nicht. Auch teilnehmende Beobachtungen können offen oder verdeckt erfolgen. Verdeckte Beobachtungen sind manchmal mit forschungsethischen Fragen konfrontiert, es muss daher im jeweiligen Kontext entschieden werden, ob diese Methode zum Einsatz kommen kann oder ob davon Abstand genommen werden muss.

## 2.3 Inhaltsanalyse

Die Methode der Inhaltsanalyse kann zur Erhebung und Auswertung von Texten, Bildern und Filmen herangezogen werden. In der Regel geht es darum, durch ein systematisches Vorgehen (Auswahl der Analyseeinheiten, Kategorisierung, Kodierung etc.) den Inhalt von Texten zu analysieren. Quellen dafür können Zeitungsartikel, Werbungen, Liedertexte, Schulaufsätze etc. sein, aber auch interne Dokumente wie Leitbilder, Besprechungsprotokolle oder Verlaufsdocumentationen. Inhaltsanalysen können sich tatsächlich „nur“ auf den manifesten Inhalt der Texte beziehen, aber auch auf die Interpretation des latenten Inhalts und die Absichten der Sender\_innen bzw. die Wirkungen bei Empfänger\_innen fokussieren. Oder aber die Analyse konzentriert sich auf die formalen Aspekte eines Textes, wie die Länge von Sätzen oder stilistische Merkmale. Ziel der Inhaltsanalyse von Texten ist es, anhand von Textmerkmalen Schlussfolgerungen über den Text, dessen Verfasser\_in und Empfänger\_innen zu generieren. Gleiches kann anhand von Bildern oder Filmen durchgeführt werden.

Im Kontext der Offenen Jugendarbeit kann es z.B. sinnvoll sein, interne Verlaufsdocumentationen nach gewissen Themen oder Gesichtspunkten zu analysieren. Häufig ist auch Bild- oder Filmmaterial von Jugendlichen Gegenstand der Inhaltsanalyse, da es Jugendlichen oft leichter fällt, auf diese Weise einen Einblick in ihre Lebenswelt zu geben, als dies verbal, z.B. in einem Interview, der Fall ist.

## 2.4 Nicht-reaktive Erhebungsmethoden

Eine vierte Gruppe von Erhebungsmethoden wird deshalb als nicht-reaktive Erhebungsmethoden bezeichnet, weil diese das Ergebnis der Messung nicht beeinflussen oder verfälschen. Soziale Aktivitäten oder Zusammenhänge lassen sich in manchen Situationen anhand von Verhaltensspuren analysieren. So können beispielsweise durch Untersuchen des Haushaltes Rückschlüsse auf das Konsumverhalten von Personen oder Gruppen gezogen werden. Prozessproduzierte Daten entstehen ohne das Eingreifen der Forscher\_innen im Zuge von sozialen Prozessen, wie im Kontext der Offenen Jugendarbeit z.B. in Form von Besucher\_innenstatistiken, Projektberichten etc. Amtliche Statistiken sind, so wie auch prozessproduzierte Daten, Sekundärdatenmaterial und reichen von Bevölkerungsstatistiken bis zu Wirtschaftsstatistiken.

Sekundärmaterial kann vor allem dann hilfreich sein, wenn eine Vergleichsbasis für eigene Daten benötigt wird (z.B. das Einkommen der befragten Jugendlichen im vgl. zum Durchschnittseinkommen österreichischer Jugendlicher) oder aus Ressourcengründen keine eigenen Erhebungen durchgeführt werden können, aber dennoch Informationen über die Zielgruppe benötigt werden. In dem Fall lohnt es sich, nach bereits vorhandenen Studien zum Thema zu suchen, um sich auf bereits erforschte Ergebnisse stützen zu können.

### 3 Methodenoptionen im Kontext Offener Jugendarbeit

Das Handlungsfeld der Offenen Jugendarbeit versteht sich neben Elternhaus, Gleichaltrigen, Schule als eine Sozialisierungsinstanz in der Lebenswelt von Jugendlichen, die v.a. durch offene, wenig vorstrukturierte und möglichst durchlässig gestaltete Settings gekennzeichnet ist, die von Jugendlichen entsprechend deren Interessen und Bedürfnissen mehr oder weniger intensiv genutzt werden können. Diese Vielfältigkeit an Zugangs- und Abgangsmöglichkeiten schließt eine Gestaltung verbindlicher oder gar „idealtypischer“ Settings weitgehend aus, was wiederum dazu führt, dass eine ganze Reihe an sozialwissenschaftlichen Methoden, die die Herstellung kontrollierbarer Bedingungen erfordern, in diesem Kontext kaum bzw. gar nicht angewendet werden können. So sind etwa Vorher/Nachher-Untersuchungen oder die Arbeit mit Versuchs- und Kontrollgruppen unter Beibehaltung einigermaßen realer Settings der Offenen Jugendarbeit schlichtweg nicht denkbar. Man wird also hinsichtlich der Methodenoptionen zur Evaluation von Angeboten der Offenen Jugendarbeit einschränkend vorausschicken müssen, dass es hier über weite Strecken nicht so sehr um eine exakte Darstellung von Ursache-Wirkungs-Zusammenhängen geht, sondern „um die Dokumentation von Effekten, an deren Zustandekommen die sozialen und pädagogischen Institutionen beteiligt waren“ (Liebig 2006: 10).

#### 3.1 Leistung und Wirkung

Zur Untersuchung der *Leistungserbringung* im Kontext Offener Jugendarbeit steht das gesamte sozialwissenschaftliche Methodenrepertoire zur Verfügung (Beobachtung, Befragung, Dokumentenanalyse etc.), sodass etwa die Frage, ob Offene Jugendarbeit innerhalb eines bestimmten Zeitraums in einem bestimmten geografischen Kontext bestimmte Aktivitäten gesetzt hat oder nicht, direkt beantwortet werden kann.

Auch einige der *Wirkungen*, die der Offenen Jugendarbeit zugeschrieben werden, sind einer direkten Untersuchung zugänglich: So ist z.B. die Frage, ob Jugendarbeit dazu beiträgt, dass die Interessen von Jugendlichen bei kommunalen Entscheidungen berücksichtigt werden, durch Beobachtung, Befragung der Beteiligten sowie anhand der Analyse von Gemeinderatsprotokollen, regionalen Medien etc. ebenso direkt zu beantworten wie die Frage, inwiefern Offene Jugendarbeit dazu beiträgt, dass Jugendliche in kommunale Entscheidungsprozesse eingebunden werden.

Oftmals wird jedoch eine solche direkte *Wirkungsuntersuchung* nicht möglich sein, sodass man auf indirekte Ermittlungsmethoden zurückgreifen muss: So lässt sich unter Anwendung etablierter Testverfahren zwar feststellen, über welches Maß an z.B. *sozialen Kompetenzen* die Besucher\_innen eines Jugendzentrums verfügen. Ein kausaler Zusammenhang zwischen der *Sozialkompetenz von Jugendlichen* und *bestimmten Aktivitäten der Offenen Jugendarbeit* wird jedoch kaum nachzuweisen sein, weil diese Kompetenzen ja in unterschiedlichsten Zusammenhängen erworben worden sein können.

#### 3.2 Ergebnistransfer

Um nun dennoch Aussagen über Wirkungen treffen zu können, schlagen Schober/Rauscher die Durchführung von Ergebnistransfers vor, d.h. „*Studienergebnisse, hier die identifizierten Wirkungen, aus einer bereits durchgeführten Studie für die eigene Analyse [heranzuziehen]. Dies ist unter bestimmten Umständen, wie sehr ähnliche (...) Rahmenbedingungen, ähnlicher (...) Kontext usw. hinreichend valide*“ (Schober/Rauscher 2014: 20).

##### Ergebnistransfer: Leistung-Wirkung

Im Kontext Offener Jugendarbeit besteht ein derartiger *Ergebnistransfer* also etwa darin, bereits erwiesene Zusammenhänge zwischen *Leistungserbringung* und *Wirkungseintritt* aus hinreichend vergleichbaren Kontexten (z.B. Kinder- und Jugendhilfe, verbandliche Jugendarbeit etc.) auf die Offene Jugendarbeit zu übertragen, sodass mit dem Nachweis der *Leistungserbringung* zugleich auch ein entsprechender *Wirkungseintritt* als wahrscheinlich angenommen werden kann.



Abbildung 4: Direkte Untersuchung von Leistung/indirekte Erschließung von Wirkung (bOJA)

Wenn sich also z.B. zeigen lässt, dass bestimmte Bildungsangebote bei Jugendlichen in anderen Kontexten nachweislich zum Erwerb von bestimmten Kompetenzen beitragen, so lässt sich dieser Zusammenhang – bei entsprechender Vergleichbarkeit der Kontexte – auf die Offene Jugendarbeit übertragen. Somit wäre die Aussage zulässig, dass die nachgewiesene Beteiligung an Bildungsprozessen im Rahmen Offener Jugendarbeit bei Jugendlichen zu Kompetenzfortschritten führen wird, ohne freilich auf das konkrete Ausmaß dieses Fortschritts oder gar auf einzelne Jugendliche schließen zu können.

#### Ergebnistransfer: Setting-Wirkung

Eine weitere Form des Ergebnistransfers besteht darin, die in vergleichbaren Untersuchungsbereichen erwiesene Wirksamkeit bestimmter *Kontextfaktoren der Leistungserbringung* („Settings“) auf die Offene Jugendarbeit zu übertragen:

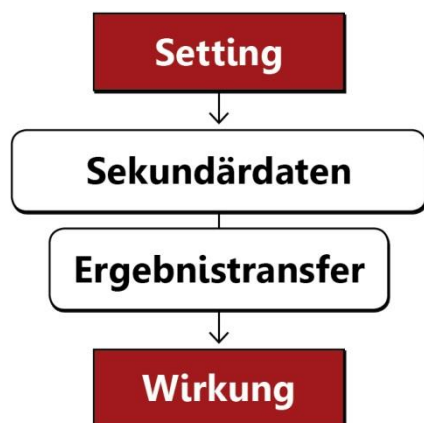


Abbildung 5: Direkte Untersuchung von Settings/indirekte Erschließung von Wirkung (bOJA)

Wenn sich z.B. in Bezug auf Angebote der Kinder- und Jugendhilfe „*ein positiver Einfluss der institutionellen Beteiligungsmöglichkeiten, wie z. B. der Mitbestimmung der Regeln des Zusammenlebens, der Freizeitangebote, der Essensplanung und der individuellen Freiräume auf die Selbstbestimmungskompetenzen der Kinder und Jugendlichen [zeigt]*“ (Albus et al. 2010: 57), dann wird man ähnliche Zusammenhänge auch für den Kontext der Offenen Jugendarbeit vermuten können: Die partizipative Gestaltung von Settings der Angebotsgestaltung wird wohl auch hier positive Auswirkungen auf die Selbstkompetenzen von Jugendlichen erwarten lassen; und die *Partizipationsqualität* innerhalb eines konkre-



ten Settings lässt sich – etwa durch Beobachtung oder mittels Fragebogenerhebung unter Jugendlichen – durchaus eruieren.

### 3.3 Subjektive Wirkungseinschätzung

Und nicht zuletzt führt ein – häufig begangener – Zugang zu Wirkungen der Offenen Jugendarbeit über die Befragung von Jugendlichen hinsichtlich eines subjektiv empfundenen Wirkungseintritts. Derartige, v.a. ex post durchgeführte, *subjektive Wirkungseinschätzungen* sind jedoch oft mit Vorsicht zu interpretieren, da viele unterschiedliche Faktoren die Einschätzung des Einflusses der Jugendarbeit auf das eigene Leben beeinflussen und so die Ergebnisse verzerren können. So legt etwa schon die Vermutung, dass sich „zufriedene“ Jugendliche eher für Interviews zur Verfügung stellen werden als solche, die den Angeboten der Offenen Jugendarbeit wenig abgewinnen können/konnten, eine Verzerrung der Stichprobe und damit u.U. auch der Ergebnisse nahe.

Es empfiehlt sich also, mit diesem Evaluationsinstrument – insbesondere in Bezug auf die Verallgemeinerbarkeit von Ergebnissen – sehr bedacht umzugehen und allenfalls auch die Ansichten von Personen aus dem Umfeld der befragten Jugendlichen (Mitarbeiter\_innen, Eltern, Lehrer\_innen etc.) mit einzubeziehen.

## D - INDIKATOREN, ITEMS, SKALEN

Um die hier beschriebenen Leistungen und Wirkungen einer tatsächlichen Überprüfung zugänglich zu machen, bedarf es der Entwicklung und Ausformulierung von entsprechend geeigneten Indikatoren, Items und Skalen.

### Indikator<sup>8</sup>

Indikatoren sind Größen, deren Veränderung im Zeitablauf den Grad der Zielerreichung aufzeigen oder die zur Beschreibung oder Entwicklung von Sachverhalte Auskunft geben. Indikatoren sind von zentraler Bedeutung bei der Diagnose. Sie liefern Aussagen über Intensität und Richtung einer bestimmten Entwicklung. Die Auswahl der Indikatoren richtet sich nach dem jeweiligen Untersuchungsgegenstand.

#### Beispiel:

*Als mögliche Indikatoren für Arbeitszufriedenheit können das Fernbleiben vom Arbeitsplatz, die Häufigkeit des Arbeitsplatzwechsels oder verbale (Un-)Zufriedenheitsbekundung herangezogen werden.*

### Item

„Unter einem Item versteht man eine als Frage oder Urteil formulierte Aussage, zu der die befragte Person ihre Zustimmung oder Ablehnung – gegebenenfalls in unterschiedlicher Intensität – äußern kann.“ (Hussy/Schreier/Echterhoff 2013: 74).

#### Beispiel:

*Die Mitarbeiter\_innen des Jugendzentrums JUZ setzen sich in der Gemeinde für die Anliegen von Jugendlichen ein.*

### Skala

Anhand einer mehrstufigen Skala kann eine befragte Person den Grad ihrer Zustimmung oder Ablehnung zu einer vorgegebenen Aussage (zu einem Item) zum Ausdruck bringen.

#### Beispiel:

*Wie sehr stimmst du folgender Aussage zu: „Die Mitarbeiter\_innen des Jugendzentrums JUZ setzen sich in der Gemeinde für die Anliegen von Jugendlichen ein.“*

Skala: 3=stimme voll zu; 2=stimme eher zu; 1=stimme eher nicht zu; 0=stimme gar nicht zu.

---

<sup>8</sup> vgl.: <http://www.wirtschaftslexikon24.com/d/indikator/indikator.htm> [17.06.2016]

# 1 Kompetenzerweiterung

## 1.1 Leistung und Wirkung

### Leistung

- *Offene Jugendarbeit fördert informelles Lernen und initiiert gezielt nicht formalisierte („sozialpädagogische“) Bildungsprozesse.*

### Wirkung

- *Junge Menschen erfahren eine Erweiterung ihrer Lebensgestaltungskompetenz.*

## 1.2 Indikatoren

### Leistungserbringung

- *Die Settings, in denen Offene Jugendarbeit stattfindet, sind nachvollziehbar so gestaltet, dass informelles Lernen gefördert wird.*
- *Die Fachkräfte der Offenen Jugendarbeit initiieren nachvollziehbar non-formale („sozialpädagogische“) Bildungsprozesse.*

### Wirkungseintritt

- *Befragte Jugendliche bestätigen eine Erweiterung ihrer Handlungskompetenz in Settings bzw. durch Aktivitäten Offener Jugendarbeit.*

## 1.3 Methodenoptionen

### Leistungsüberprüfung

- *Befragung von Jugendlichen, OJA-Mitarbeiter\_innen, Eltern, Lehrer\_innen etc.*
- *Beobachtung (durch Außenstehende, Mitarbeiter\_innen, Jugendliche etc.)*
- *Dokumentenanalyse (Doku-Daten, Teamprotokolle, Stundenaufzeichnungen etc.)*
- *Selbstkompetenz: Untersuchung der Partizipationsqualität des Settings durch Befragung von Jugendlichen und Mitarbeiter\_innen*

### Wirkungsuntersuchung

- *Erhebung subjektiver Wirkungseinschätzung durch die Befragung von Jugendlichen*
- *Rückschlüsse von der Leistungserbringung auf die Wirksamkeit unter Berufung auf einschlägige Studienergebnisse aus vergleichbaren Settings (z.B. Kinder- und Jugendhilfe)*
- *Selbstkompetenz: Rückschluss von der Partizipationsqualität des Settings auf die Wirksamkeit auf Ebene der Selbstkompetenz (Ergebnistransfer)*

## 1.4 Items: Leistung

### Informelles Lernen allgemein

Frage: Wie sehr stimmst du folgender Aussage zu:<sup>9</sup> „Ich habe das Gefühl, im (bitte Name der Einrichtung einsetzen)<sup>10</sup> lerne ich immer wieder etwas Neues dazu.“

### Sozialpädagogisches Lernen nach Kompetenzbereichen: Selbstkompetenz

Frage: Welche der folgenden Dinge kannst du im (bitte Name der Einrichtung einsetzen) lernen?<sup>11</sup> Ich kann lernen...

- *meine eigenen Stärken und Schwächen zu erkennen.*
- *darüber zu sprechen, ob ich glücklich oder traurig bin.*
- *selbstständig zu handeln und Entscheidungen zu treffen.*
- *Verantwortung dafür zu übernehmen, was ich gemacht habe.*
- *Verantwortung für meine Gesundheit zu übernehmen (z.B. durch gesunde Ernährung).*

<sup>9</sup> Vierteilige Skala: 3=stimme voll zu; 0=stimme gar nicht zu

<sup>10</sup> Platzhalter für die Bezeichnung der Einrichtung, wird im Online-Fragebogen automatisch ersetzt.

<sup>11</sup> Mehrfachnennungen möglich

## Sozialpädagogisches Lernen nach Kompetenzbereichen: Sozialkompetenz

**Frage:** Welche der folgenden Dinge kannst du im (bitte Name der Einrichtung einsetzen) lernen?<sup>12</sup> Ich kann lernen...

- *zu erkennen, dass Menschen verschieden sind (z.B. in Bezug auf ihre Stärken und Schwächen, ihre Vorlieben und Abneigungen etc.).*
- *Aufgaben in einer Gruppe zu übernehmen (z.B. bei Veranstaltungen, Ausflügen etc.).*
- *anderen Menschen zuzuhören und sie ausreden zu lassen.*
- *meine Meinung zu vertreten.*
- *zu erkennen, wenn Konfliktsituationen entstehen (z.B. Streitereien unter Jugendlichen).*
- *Möglichkeiten zu finden, um Konflikte zu lösen.*

## Sozialpädagogisches Lernen nach Kompetenzbereichen: Sachkompetenz

Frage: Welche der folgenden Dinge kannst du im (bitte Name der Einrichtung einsetzen) lernen?<sup>13</sup> Ich kann lernen...

- *darauf zu achten, wie lange ich gewisse Medien benutze (z.B. Handy, TV, Computer etc.).*
- *darauf zu achten, welche Informationsquellen glaubwürdig sind und welche nicht (z.B. Internet, Zeitungen etc.).*
- *darauf zu achten, was ich im Internet über mich preisgebe (z.B. auf Facebook).*
- *zu verstehen, wie Ämter und Behörden funktionieren (z.B. Gemeindeamt, Polizei etc.).*
- *welche Berufe es gibt und was man in den verschiedenen Berufen können muss.*
- *zu verstehen, wie politische Entscheidungen zustande kommen (z.B. wie Wahlen funktionieren).*
- *mich mit politischen Meinungen und politischen Parteien auseinanderzusetzen (z.B. bei Diskussionen, Workshops etc.).*

## 1.5 Items: Wirkung

### Selbstkompetenz: Ergebnistransfer Partizipationsqualität

Ausgangspunkt: Eine hohe Partizipationsqualität des Settings lässt auf Wirkungen auf der Ebene der Selbstkompetenz schließen (Selbstbewusstsein, Selbstwirksamkeitserwartung etc.).

Frage: Im (bitte Name der Einrichtung einsetzen) werden immer wieder Entscheidungen getroffen, wie z.B. wer putzt und räumt auf? Wohin soll der nächste Ausflug gehen? Veranstalten wir ein Konzert? Kaufen wir neue Spiele? Wenn du daran denkst, wie solche Entscheidungen zustande kommen: Wie sehr stimmst du folgenden Aussagen zu?<sup>14</sup>

- *„Jugendliche werden über Entscheidungen des Teams informiert.“*
- *„Jugendliche werden vor Entscheidungen nach ihrer Meinung gefragt.“*
- *„Entscheidungen werden von Jugendlichen und Mitarbeiter\_innen gemeinsam getroffen.“*
- *„Jugendliche können auch alleine, ohne die Mitarbeiter\_innen, Entscheidungen treffen.“*
- *„Vorschläge von Burschen und von Mädchen werden gleich oft umgesetzt.“*
- *„Vorschläge von jüngeren und von älteren Jugendlichen werden gleich oft umgesetzt.“*

---

<sup>12</sup> Mehrfachnennungen möglich

<sup>13</sup> Mehrfachnennungen möglich

<sup>14</sup> Vierteilige Skala: 3=stimme voll zu; 0=stimme gar nicht zu

## 2 Identitätsentwicklung

### 2.1 Leistung und Wirkung

#### Leistung

- *Offene Jugendarbeit fördert die Begegnung und Auseinandersetzung mit Werten und Normen der sozialen Umwelten, sie bietet die „Einbettung“ in ein soziales Netzwerk und ermöglicht Zugehörigkeits- und Anerkennungserfahrungen.*

#### Wirkung

- *Junge Menschen erzielen Fortschritte in der Ausbildung einer reflexiven Identität.*

### 2.2 Indikatoren<sup>15</sup>

#### Leistungserbringung

- *Die Settings, in denen Offene Jugendarbeit stattfindet, sind nachvollziehbar so gestaltet, dass Jugendliche bei der Auseinandersetzung mit den Werten und Normen sozialer Umwelten unterstützt werden.*
- *Jugendarbeit wird von Jugendlichen als „Ressourcenfundus“ in Form eines sozialen Netzwerks sowie als Ort wahrgenommen, an dem sie Zugehörigkeit und Anerkennung erfahren.*

#### Wirkungseintritt

- *Die befragten Jugendlichen bestätigen Fortschritte in der Ausbildung einer reflexiven Identität aufgrund von Aktivitäten der Offenen Jugendarbeit.*

### 2.3 Methodenoptionen

#### Leistungsüberprüfung

- *Befragung von Jugendlichen, OJA-Mitarbeiter\_innen, Eltern, Lehrer\_innen etc.*
- *Beobachtung (durch Außenstehende, Mitarbeiter\_innen, Jugendliche etc.)*
- *Dokumentenanalyse (Doku-Daten, Teamprotokolle, Stundenaufzeichnungen etc.)*

#### Wirkungsuntersuchung

- *Erhebung subjektiver Wirkungseinschätzungen durch die Befragung von Jugendlichen*
- *Rückschlüsse von der Leistungserbringung auf die Wirksamkeit unter Berufung auf einschlägige theoretische Modelle (z.B. Identitätsmodell von Keupp)*

### 2.4 Items: Leistung

Frage: Kreuze bitte an, wie sehr du folgenden Aussagen zustimmst:<sup>16</sup>

- *„Die Mitarbeiter\_innen vom (bitte Name der Einrichtung einsetzen) sprechen mit uns darüber, dass in unserer Gesellschaft bestimmte Regeln gelten (z.B. Gesetze) und welche Folgen es hat, wenn man sich nicht an diese Regeln hält.“*
- *„Die Mitarbeiter\_innen achten darauf, dass unterschiedliche Gruppen von Jugendlichen, die ins (bitte Name der Einrichtung einsetzen) kommen, einander kennenlernen (z.B. Jugendliche mit unterschiedlichen Sprachen, Religionen).“*
- *„Die Mitarbeiter\_innen vom (bitte Name der Einrichtung einsetzen) erzählen auch von sich und wie sie ihr Leben gestalten.“*
- *„Die Mitarbeiter\_innen vom (bitte Name der Einrichtung einsetzen) sagen ihre Meinung dazu, wie ich die Dinge in meinem Leben angehe.“*
- *„Im (bitte Name der Einrichtung einsetzen) habe ich das Gefühl, dass ich hier dazugehöre.“*
- *„Ich habe das Gefühl, die Mitarbeiter\_innen vom (bitte Name der Einrichtung einsetzen) akzeptieren mich so, wie ich bin.“*

---

<sup>15</sup> vgl. Keupp, 2009, S. 16

<sup>16</sup> Vierteilige Skala: 3=stimme voll zu; 0=stimme gar nicht zu

### 3 Alltagsbewältigung

#### 3.1 Leistungen und Wirkung

##### Leistungen

- *Offene Jugendarbeit stellt jungen Menschen ein niederschwelliges sozialpädagogisches Beratungsangebot zur Verfügung.*

##### Wirkung

- *Jugendliche werden darin unterstützt, Herausforderungen ihres Alltags zu bewältigen, Bedürfnisse zu stillen, Probleme zu lösen und sich die dafür notwendigen Ressourcen zu verschaffen.*

#### 3.2 Indikatoren

##### Leistungserbringung

- *Fachkräfte der Offenen Jugendarbeit setzen ihr umfangreiches und aktuelles Netzwerkwissen über spezialisierter Hilfsangebote in der Arbeit mit Jugendlichen ein.*
- *Fachkräfte der Offenen Jugendarbeit verfügen über jederzeit aktivierbare Zugänge zu spezialisierten Angeboten und setzen diese in der Arbeit mit Jugendlichen ein.*
- *Fachkräfte der Offenen Jugendarbeit verfügen über spezielle Kompetenzen im Bereich der sozialpädagogischen Beratung und setzen diese Kompetenzen in ihrer Tätigkeit ein.*

##### Wirkungseintritt

*Jugendliche, die sich beratungssuchend an Fachkräfte der Offenen Jugendarbeit wenden,*

- *fühlen sich in die Suche nach Lösungsmöglichkeiten einbezogen*
- *verfügen am Ende des Beratungsprozesses über zusätzliche materielle/immaterielle Ressourcen*
- *erleben durch die gefundene Lösung eine tatsächliche Verbesserung ihres Alltagslebens*
- *fühlen sich darin bestärkt, Herausforderungen zu bewältigen, Bedürfnisse zu stillen, Probleme zu lösen und sich die dafür notwendigen Ressourcen zu verschaffen*

#### 3.3 Methodenoptionen

##### Leistungsüberprüfung

- *Befragung von Jugendlichen, OJA-Mitarbeiter\_innen, Eltern, Lehrer\_innen etc.*
- *Beobachtung (durch Außenstehende, Mitarbeiter\_innen, Jugendliche etc.)*
- *Dokumentenanalyse (z.B. Beratungsdokumentation, Gesprächsprotokolle etc.)*

##### Wirkungsuntersuchung

- *Erhebung subjektiver Wirkungseinschätzungen durch die Befragung von Jugendlichen, Mitarbeiter\_innen und Stakeholdern*
- *Beobachtung (durch Außenstehende, Mitarbeiter\_innen, Jugendliche etc.)*
- *Dokumentenanalyse (z.B. Beratungsdokumentation, Gesprächsprotokolle etc.)*

#### 3.4 Items: Leistung

Frage: Kreuze bitte an, wie sehr du folgenden Aussagen zustimmst:<sup>17</sup>

- *„Mit den Mitarbeiter\_innen vom (bitte Name der Einrichtung einsetzen) kann ich über persönliche Anliegen reden.“*
- *„Wenn Jugendliche mit persönlichen Anliegen zu den Mitarbeiter\_innen kommen, helfen diese ihnen entweder selber oder sie schicken sie zu einer zuständigen Stelle weiter (wie z.B. an eine Beratungsstelle).“*

---

<sup>17</sup> Vierteilige Skala: 3=stimme voll zu, 0=stimme gar nicht zu

### 3.5 Items: Wirkung

- „Wenn ich mit persönlichen Anliegen zu den Mitarbeiter\_innen gekommen bin, haben wir gemeinsam Lösungen gefunden.“

## 4 Interessenvertretung

### 4.1 Leistungen und Wirkung

#### Leistungen

- Offene Jugendarbeit tritt öffentlich für die Interessen junger Menschen ein und bringt ihr jugendspezifisches fachliches Know-how in aktuelle jugendpolitische Diskussionen auf Gemeinde-, Landes- und Bundesebene ein.

#### Wirkung

- Die Interessen junger Menschen finden Gehör und werden bei politischen Entscheidungen berücksichtigt.

### 4.2 Indikatoren

#### Leistungserbringung

- Fachkräfte der Offenen Jugendarbeit erkunden systematisch und kontinuierlich die Interessen sowohl der von ihnen erreichten Jugendlichen als auch der Jugendlichen in ihrem unmittelbaren Einzugsgebiet.
- Fachkräfte der Offenen Jugendarbeit vertreten nachvollziehbar die Interessen von Jugendlichen gegenüber Politik, Verwaltung und Öffentlichkeit und bringen ihr Know-how aktiv in jugendpolitische Diskurse ein.

#### Wirkungseintritt

- Die kommunalen/regionalen Rahmenbedingungen sind so gestaltet, dass Interessen von Jugendlichen systematisch und kontinuierlich in gesellschaftliche Entscheidungsfindungsprozesse einfließen und bei politischen Entscheidungen berücksichtigt werden.
- Der Beitrag der (kommunalen/regionalen) Offenen Jugendarbeit am Zustandekommen bzw. an der Aufrechterhaltung dieser Rahmenbedingungen ist nachvollziehbar.

### 4.3 Methodenoptionen

#### Leistungsüberprüfung

- Befragung von Jugendlichen, OJA-Mitarbeiter\_innen, Eltern, Lehrer\_innen etc.
- Beobachtung (durch Außenstehende, Mitarbeiter\_innen, Jugendliche etc.)
- Dokumentenanalyse (Teamprotokolle, Regionalmedien etc.)

#### Wirkungsuntersuchung

- Erhebung subjektiver Wirkungseinschätzungen durch die Befragung von Jugendlichen, Mitarbeiter\_innen und Stakeholdern
- Beobachtung (durch Außenstehende, Mitarbeiter\_innen, Jugendliche etc.)
- Dokumentenanalyse (Teamprotokolle, Regionalmedien etc.)

### 4.4 Items: Leistung

Frage: Kreuze bitte an, wie sehr du folgenden Aussagen zustimmst.<sup>18</sup>

---

<sup>18</sup> Skala: Vierteilige Skala: 3=stimme voll zu; 0=stimme gar nicht zu

- „Die Mitarbeiter\_innen vom (bitte Name der Einrichtung einsetzen) interessieren sich für die Anliegen der Jugendlichen in der Gemeinde.“
- „Die Mitarbeiter\_innen vom (bitte Name der Einrichtung einsetzen) setzen sich für die Anliegen der Jugendlichen in meiner Gemeinde ein.“

#### 4.5 Items: Wirkung

Frage: Kreuze bitte an, wie sehr du folgender Aussage zustimmst:<sup>19</sup>

- „In meiner Gemeinde werden die Anliegen von Jugendlichen bei Entscheidungen berücksichtigt.“
- „Die Anliegen von Jugendlichen werden in meiner Gemeinde auch deshalb berücksichtigt, weil sich die Mitarbeiter\_innen vom (bitte Name der Einrichtung einsetzen) dafür einsetzen.“

## 5 Partizipation

### 5.1 Leistungen und Wirkung

#### Leistungen

- Offene Jugendarbeit setzt bewusst Aktivitäten zur Durchsetzung und Ausweitung der Rechte von Jugendlichen auf Beteiligung und Mitbestimmung.

#### Wirkung

- Junge Menschen können gleichberechtigt am kommunalen/regionalen gesellschaftlichen Zusammenleben teilhaben.

### 5.2 Indikatoren

#### Leistungserbringung

- Offene Jugendarbeit setzt nachvollziehbar Aktivitäten, um die Einbindung von Jugendlichen in kommunale/regionale Willensbildungs- und Entscheidungsprozesse zu fördern.

#### Wirkungseintritt

- Die kommunalen/regionalen Rahmenbedingungen sind so gestaltet, dass Jugendliche systematisch und kontinuierlich in kommunale/regionale Willensbildungs- und Entscheidungsprozesse eingebunden werden.
- Der Beitrag der Offenen Jugendarbeit am Zustandekommen bzw. an der Aufrechterhaltung dieser Rahmenbedingungen ist nachvollziehbar.

### 5.3 Methodenoptionen

#### Leistungsüberprüfung

- Befragung von Jugendlichen, OJA-Mitarbeiter\_innen, Eltern, Lehrer\_innen etc.
- Beobachtung (durch Außenstehende, Mitarbeiter\_innen, Jugendliche etc.)
- Dokumentenanalyse (Teamprotokolle, Regionalmedien, GR-Protokolle etc.)

#### Wirkungsuntersuchung

- Erhebung subjektiver Wirkungseinschätzungen durch Befragung von Jugendlichen, Mitarbeiter\_innen und Stakeholdern
- Beobachtung (durch Außenstehende, Mitarbeiter\_innen, Jugendliche etc.)
- Dokumentenanalyse (Teamprotokolle, Regionalmedien, GR-Protokolle etc.)

### 5.4 Items: Leistung

Frage: Kreuze bitte an, wie sehr du folgender Aussage zustimmst:<sup>20</sup>

<sup>19</sup> Skala: Vierteilige Skala: 3=stimme voll zu; 0=stimme gar nicht zu



- *„Die Mitarbeiter\_innen vom (bitte Name der Einrichtung einsetzen) setzen sich dafür ein, dass sich Jugendliche an Entscheidungen in meiner Gemeinde beteiligen können.“ (z.B. bei Umfragen, bei Diskussionen mit Politiker\_innen etc.)*

### 5.5 Items: Wirkung

Frage: Kreuze bitte an, wie sehr du folgenden Aussagen zustimmst.<sup>21</sup>

- *„In meiner Gemeinde können sich Jugendliche an Entscheidungen beteiligen.“*
- *„In meiner Gemeinde können sich Jugendliche auch deshalb an Entscheidungen beteiligen, weil die Mitarbeiter\_innen vom (bitte Name der Einrichtung einsetzen) sich dafür einsetzen.“*

---

<sup>20</sup> Skala: Vierteilige Skala: 3=stimme voll zu; 0=stimme gar nicht zu

<sup>21</sup> Skala: Vierteilige Skala: 3=stimme voll zu; 0=stimme gar nicht zu

## Literatur

Abels, H., König, A. (Hrsg.) (2010). Sozialisation. Soziologische Antworten auf die Frage, wie wir werden was wir sind, wie gesellschaftliche Ordnung möglich ist und wie Theorien der Gesellschaft und der Identität ineinander spielen. Wiesbaden.

Albus, S., Greschke, H., Klingler, B., Messmer, H., Micheel, H-G., Otto, H-U., Polutta, A. (2010). Abschlussbericht der Evaluation des Bundesmodellprogramms „Qualifizierung der Hilfen zur Erziehung durch wirkungsorientierte Ausgestaltung der Leistungs-, Entgelt- und Qualitätsvereinbarungen nach §§ 78a ff SGB VIII. Wirkungsorientierte Jugendhilfe. Band 10. Münster.

Behringer, L. (1998). Lebensführung als Identitätsarbeit: Der Mensch im Chaos des modernen Alltags. Frankfurt/Main, New York.

Berliner Senatsverwaltung für Jugend, Bildung und Wissenschaft (2012). QM-Handbuch Berliner Jugendfreizeiteinrichtungen (3. überarbeitete Auflage). Berlin.

PDF: [http://www.berlin.de/sen/jugend/bildung\\_in\\_der\\_freizeit/](http://www.berlin.de/sen/jugend/bildung_in_der_freizeit/) [21.01.2016]

BIFIE – Bundesinstitut für Bildungsforschung, Innovation & Entwicklung des österreichischen Schulwesens (Hrsg.) (2011). Kompetenzorientierter Unterricht in Theorie und Praxis. Graz.

Bierhoff, H.W., Wegge, J., Bipp, T., Kleinbeck, U., Attig-Grabosch, C. & Schulz, S. (2005). Entwicklung eines Fragebogens zur Messung von Eigenverantwortung oder "Es gibt nichts Gutes, außer man tut es". In Zeitschrift für Personalforschung, 4 (1), 4-18.

bOJA/Bundesweites Netzwerk Offene Jugendarbeit (Hrsg.) (2015). Handbuch Qualität in der Offenen Jugendarbeit in Österreich. Wien.

Bundesministerium für Familie, Frauen, Senioren und Jugend (BMFSFJ) (Hrsg.). (2004). Konzeptionelle Grundlagen für einen Nationalen Bildungsbericht – Non-formale und informelle Bildung im Kindes- und Jugendalter. Berlin. PDF:

[http://www.fachportal-paedagogik.de/fis\\_bildung/suche/fis\\_set.html?Fld=679677](http://www.fachportal-paedagogik.de/fis_bildung/suche/fis_set.html?Fld=679677) [21.03.2016]

Bundesministerium für Familie, Frauen, Senioren und Jugend (BMFSFJ) (Hrsg.). (2005). Zwölfter Kinder- und Jugendbericht. Bericht über die Lebenssituation junger Menschen und die Leistungen der Kinder und Jugendhilfe in Deutschland. Berlin.

PDF: <http://www.bmfsfj.de/doku/Publikationen/kjb/> [10.05.2016]

Bundesministerium für Familie, Frauen, Senioren und Jugend (BMFSFJ) (Hrsg.). (2006). Siebter Familienbericht. Familie zwischen Flexibilität und Verlässlichkeit. Perspektiven für eine lebenslaufbezogene Familienpolitik und Stellungnahme der Bundesregierung. Berlin.

PDF: <http://www.bmfsfj.de/doku/Publikationen/familienbericht/haupt.html> [20.03.2016]

Bundesministerium für Familie und Jugend. Abteilung Jugendpolitik (Hrsg.) (2013). Jugendstrategie. 2013 – 2020. Strategische Ziele. Wien. S. 26/S. 28) PDF:

<http://www.bmfj.gv.at/ministerium/jugendstrategie.html> [23.02.2016]

Cloos, P., Köngeter, S., Müller, B., Thole, W: (2009). Die Pädagogik der Kinder- und Jugendarbeit. 2., durchgesehene Auflage. Wiesbaden.

Cloos, P. (2013). Was tun die PädagogInnen. Muster pädagogischen Handelns im Alltag. In U. Deinet & B. Sturzenhecker (Hrsg.), Handbuch der Offenen Jugendarbeit (4. überarbeitete und aktualisierte Auflage). S. 61-72. Wiesbaden.

Detjen, J. (2000). Demokratie in der Gemeinde. Bürgerbeteiligung an der Kommunalpolitik in Niedersachsen. Hannover.

Erikson, E. H. (1988). Der vollständige Lebenszyklus. Berlin.

Frey, H.-P., Haußer, K. (Hrsg.). (1987). Identität. Entwicklungen psychologischer und soziologischer Forschung. Stuttgart.

Galuske, M. (2007). Methoden der Sozialen Arbeit. Eine Einführung (7., ergänzte Auflage). Weinheim und München.

Giddens, A. (1991). Modernity and self-identity. Cambridge.

Heyer, R. (2010). Peer-Education - Ziele, Möglichkeiten und Grenzen. In M. Haring, O. Böhm-Kasper, C. Rohlf, C. Palentien (Hrsg.), Freundschaften, Cliques und Jugendkulturen (S. 407-422). Wiesbaden.

Herriger, N. (2014): Empowerment in der Sozialen Arbeit. Eine Einführung (5. erweiterte und aktualisierte Auflage). Stuttgart.

Hussy, W., Schreier, M., Echterhoff, G. (2013). Forschungsmethoden in Psychologie und Sozialwissenschaften für Bachelor (2., überarbeitete Auflage). Berlin und Heidelberg.

Kaiser, Y. (2011). Jugendhilfe und Bildung: Rekonstruktion von Bildungsprozessen in einem Projekt für Schulverweigerer. Wiesbaden.

Keck, R. W., Sandfuchs, U. (1994). Wörterbuch Schulpädagogik (2. Auflage). Bad Heilbrunn.

Keller, N., Stolper, M. (2006). Messung der Kundenbeziehungsqualität im B2B-Marketing – eine Studie im industriellen Großhandel. Arbeitsbericht Nr. 15. Dortmund.

PDF: [www.wiso.tu-dortmund.de](http://www.wiso.tu-dortmund.de) [19.02.2016]

Keupp, H. (2003/1). Identität. In G. Weninger (Hrsg.) Lexikon der Psychologie. Heidelberg. Online-Ausgabe: <http://www.spektrum.de/lexikon/psychologie/identitaet/6968> [30.03.2016]

Keupp, H. (2003/2). Identitätskonstruktion. Vortrag im Rahmen der 5. Bundesweiten Fachtagung zur Erlebnispädagogik am 22.09.2003 in Magdeburg.

PDF: [www.ipp-muenchen.de/texte/identitaetskonstruktion.pdf](http://www.ipp-muenchen.de/texte/identitaetskonstruktion.pdf) [19.02.2016]

Keupp, H. (2005): Empowerment. In D. Kreft, I. Mielenz (Hrsg.), Wörterbuch Soziale Arbeit (5., vollständig überarbeitete und ergänzte Auflage). S. 234-234. Weinheim und München.

Keupp, H. (2009). Fragment oder Einheit? Wie heute Identität geschaffen wird. Vortrag bei der Tagung „Identitätsentwicklung in der multioptionalen Gesellschaft“ am 25. April 2009 im Kardinal-Döpfner-Haus in Freising.

PDF: [http://www.ipp-muenchen.de/index.php?article\\_id=25](http://www.ipp-muenchen.de/index.php?article_id=25) [10.03.2016]

Keupp, H. (2012). Prekäre Verortungen in der Spätmoderne. In M. Müller & S. Kluwe. (Hrsg.), Identitätsentwürfe in der Kunstkommunikation: Studien zur Praxis der sprachlichen und multimodalen Positionierung im Interaktionsraum ‚Kunst‘ (S. 25-46). Berlin/Boston.

Keupp, H. (2014). Eigenarbeit gefordert. Identitätsarbeit in spätmodernen Gesellschaften. In J. Hagedorn (Hrsg.), Jugend, Schule und Identität: Selbstwerdung und Identitätskonstruktion im Kontext Schule (S. 167-188). Wiesbaden.

Knecht, A., Schubert, C.F. (Hrsg.) (2012). Ressourcen im Sozialstaat und in der Sozialen Arbeit. Zuteilung – Förderung – Aktivierung. Stuttgart.

Kongress der Gemeinden und Regionen Europas (Hrsg.) (2003). Revidierte Europäische Charta der Beteiligung der Jugend am Leben der Gemeinde und der Region.

PDF: <https://www.jugendpolitikeneuropa.de/beitrag/europaeische-charta-der-mitwirkung-der-jugend-am-leben-der-gemeinde-und-der-region.7134/> [11.03.2016]

Lederer, B. (2014). Kompetenz oder Bildung. Eine Analyse jüngerer Konnotationsverschiebungen des Bildungsbegriffs und Plädoyer für eine Rück- und Neubesinnung auf ein transinstrumentelles Bildungsverständnis. PDF. [www.uibk.ac.at/iezw](http://www.uibk.ac.at/iezw) [22.03.2016]

Leitold, A., Maier, N. (2012). Das berufliche Selbstverständnis von jungen Erwachsenen aus Graz im Milieuvvergleich. Eine Analyse auf der Basis von Gruppendiskussionen Masterarbeit zur Erlangung des

akademischen Grades eines Master of Arts der Studienrichtung Soziologie an der Karl-Franzens-Universität Graz. Graz.

Liebig, R. (2006). Effekteforschung im Kontext der Offenen Kinder- und Jugendarbeit. Konzeptionelle Vorüberlegungen. Dortmund. PDF: [www.forschungsverbund.tu-dortmund.de/fileadmin/Files/Texte\\_Reinhard/Effekteforschung\\_im\\_Kontext\\_der\\_OKJA\\_2006.pdf](http://www.forschungsverbund.tu-dortmund.de/fileadmin/Files/Texte_Reinhard/Effekteforschung_im_Kontext_der_OKJA_2006.pdf) [18.03.2016]

Lindner, W. (Hrsg.) (2009). Kinder- und Jugendarbeit wirkt (2. Auflage). Wiesbaden.

Lindner, W. (2011). Bildung und Kompetenzen – ein Differenzverhältnis. In T. Coehlen & F. Gusinde (Hrsg.), Was ist Jugendbildung? Positionen – Definitionen – Perspektiven. S. 70-78. Weinheim.

Lindner, W. (2012). Politikberatung und Lobbying für die Kinder- und Jugendarbeit. Hinweise für die praxisbezogene Umsetzung. In deutsche jugend – Zeitschrift für Jugendarbeit, 60. Jg. Heft 1/2012. S. 18-26. Weinheim und München.

Lüttringhaus, M. (2000). Stadtentwicklung und Partizipation. Fallstudien aus Essen Katernberg und der Dresdner Äußeren Neustadt. Bonn.

Mead, G.H., Blumer, H. (2010). Über Symbole und den generalisierten Anderen, die Wahrnehmung des Selbst mit den Augen des Anderen und die Definition der Wirklichkeit. In H. Abels, N. Bauer, W. Fuchs-Heinritz, W. Jäger, U. Schimanek, R. Schützeichel (Hrsg.), Sozialisation. Soziologische Antworten auf die Frage, wie wir werden, was wir sind, wie gesellschaftliche Ordnung möglich ist und wie Theorien der Gesellschaft und der Identität ineinander spielen. S. S. 73-96. Wiesbaden.

Moser, S. (2010). Beteiligt sein. Partizipation aus der Sicht von Jugendlichen. Wiesbaden.

Otto, H-U (2007). Zum aktuellen Diskurs um Ergebnisse und Wirkungen im Feld der Sozialpädagogik und Sozialarbeit - Literaturvergleich nationaler und internationaler Diskussionen. Expertise im Auftrag der AGJ. Berlin.

Pantucek, P. (2005). Lebensweltbezogene Methoden in der Kinder- und Jugendarbeit. In Kinderfreunde in Oberösterreich, Institut für Kinderrecht u.a. (Hrsg.). (2005). Handbuch Methoden der Kinder- und Jugendarbeit. S. 35-47. Wien.

Raithel, J. (2006). Beratung. Im Spannungsfeld zwischen Anspruch und Wirklichkeit. In Dollinger, B., Raithel, J. (Hrsg.), Aktivierende Sozialpädagogik. Ein kritisches Glossar. S. 41-50. Wiesbaden.

Rätz-Heinisch, R. (2007). Gelingende Jugendhilfe bei „aussichtslosen Fällen“. Biographische Rekonstruktionen von Lebensgeschichten junger Menschen. In K. Wolf (Hrsg.), Metaanalyse von Fallstudien erzieherischer Hilfen hinsichtlich von Wirkungen und „wirkmächtigen“ Faktoren aus Nutzersicht. Wirkungsorientierte Jugendhilfe. Band 04. S. 14-15. Münster.

Rauschenbach, T. (2009). Zukunftschancen Bildung. Familie, Jugendhilfe und Schule in neuer Allianz. Weinheim und München.

Rauscher, O., Schober, C., Millner, R. (2012). Social Impact Measurement und Social Return on Investment (SROI)-Analyse Wirkungsmessung neu? Working Paper. Wien. PDF: <http://www.wu.ac.at/npo/competence> [19.02.2016]

Roth, H.(1971). Pädagogische Anthropologie. Bd. II Entwicklung und Erziehung. Hannover.

Scherr A. (2002). Soziale Arbeit in der Wissensgesellschaft. In Sozial Extra. 26. JG. Heft 4 (April). S. 13-17. Wiesbaden.

Schober, C., Rauscher, O. (2014). „Was ist Impact? Gesellschaftliche Wirkungen von (Nonprofit) Organisationen. Von der Identifikation über die Bewertung bis zu unterschiedlichen Analyseformen.“ Working Paper. Wien. PDF: <http://www.wu.ac.at/npo/competence> [19.02.2016]

- Schoibl, H. (2012). Wirkungsanalyse ausgewählter Angebotsschienen in der Offenen und Mobilen Jugendarbeit. Wien.  
PDF: <http://www.boja.at/qualitaet/qualitaetsmanagement/> [10.12.2015]
- Schröder, R. (1995). Kinder reden mit – Beteiligung in Politik, Stadtplanung und –gestaltung. Weinheim.
- Schrödter, M., Ziegler H. (2007). Was wirkt in der Kinder- und Jugendhilfe? Internationaler Überblick und Entwurf eines Indikatorensystems von Verwirklichungschancen. Wirkungsorientierte Jugendhilfe Band 02. Münster.
- Schwarzer, R., Jerusalem, M. (Hrsg.) (1999). Skalen zur Erfassung von Lehrer- und Schülermerkmalen. Dokumentation der psychometrischen Verfahren im Rahmen der Wissenschaftlichen Begleitung des Modellversuchs Selbstwirksame Schulen. Berlin.
- Schweer, M. (Hrsg.) (2008): Vertrauen im Klassenzimmer. In M. Schweer (Hrsg.), Lehrer-Schüler Interaktion, Inhaltsfelder, Forschungsperspektiven und methodische Zugänge. 2. vollständig überarbeitete Auflage. S. 547-566. Wiesbaden.
- Sekretariat der Kultusministerkonferenz Referat Berufliche Bildung, Weiterbildung und Sport (Hrsg.) (2011). Handreichung für die Erarbeitung von Rahmenlehrplänen der Kultusministerkonferenz für den berufsbezogenen Unterricht in der Berufsschule und ihre Abstimmung mit Ausbildungsordnungen des Bundes für anerkannte Ausbildungsberufe. Berlin. PDF: [www.kmk.org](http://www.kmk.org) (Handreichung). [19.02.2016]
- Sennett, R. (1998). Der flexible Mensch. Die Kultur des neuen Kapitalismus. Berlin.
- Steirischer Dachverband der Offenen Jugendarbeit. (Hrsg.) (2011). Partizipation in der Steirischen Offenen Jugendarbeit. PDF: <http://www.dv-jugend.at/publikationen/oja-steiermark/> [13.03.2016]
- Sting, S., Sturzenhecker, B. (2005). Bildung und Offene Kinder- und Jugendarbeit. In U. Deinet & B. Sturzenhecker (Hrsg.), Handbuch der Offenen Kinder- und Jugendarbeit. (3., völlig überarbeitete und erweiterte Auflage). S. 230-246. Wiesbaden.
- Thiersch, H. (Hrsg.) (1977). Sozialpädagogische Beratung. In H. Thiersch (Hrsg.), Kritik und Handeln. S. 95-130. Neuwied/Darmstadt.
- Thiersch, H. (2004). Bildung und Soziale Arbeit. In H.-U. Otto/T. Rauschenbach (Hrsg.), Die andere Seite der Bildung. Zum Verhältnis von formellen und informellen Lernprozessen. S. 237-252. Wiesbaden.
- Thiersch, H. (2009). Bildung und Sozialpädagogik. In Henschel, A., Krüger, R., Schmitt, C., Stange, W. (Hrsg.), Jugendhilfe und Schule: Handbuch für eine gelingende Kooperation. S. 25-38. Wiesbaden.
- Thole, W., Schoenville, H. (2010). Bildung und soziale Anerkennung. In U. Wilken & W. Thole (Hrsg.), Kulturen Sozialer Arbeit. Profession und Disziplin im gesellschaftlichen Wandel. S. 75-91. Wiesbaden.
- Verein Wiener Jugendzentren (Hrsg.) (2012). Wirkungskonzept. Qualität und Wirkung Offener Jugendarbeit im Verein Wiener Jugendzentren. Wien.  
PDF: <http://typo.jugendzentren.at/vjz/index.php?id=88> [12.11.2015]
- Wächter, N. (2011). Jugendkultur und Identität bei Jugendlichen mit Migrationshintergrund. In Erziehung und Unterricht. November/Dezember 9-10|2011. S. 840-848. Wien.
- Weinert, F. E. (2001): Vergleichende Leistungsmessung in Schulen – Eine umstrittene Selbstverständlichkeit. In F. E. Weinert (Hrsg.), Leistungsmessungen in Schulen. S.17-32. Weinheim und Basel.
- Wolf, K. (2007). Metaanalyse von Fallstudien erzieherischer Hilfen hinsichtlich von Wirkungen und „wirkmächtigen“ Faktoren aus Nutzersicht. Wirkungsorientierte Jugendhilfe. Band 04. Münster.

... vernetzt & mehr ...

**b** **JOJA**

BUNDESWEITEN NETZWERK  
OFFENE JUGENDARBEIT